

Hildesheimer Allgemeine Zeitung

DEUTSCHLANDS ÄLTESTE TAGESZEITUNG



UNABHÄNGIG UND ÜBERPARTEILICH

Abstiegskampf:

Eintracht heute mit dem Rücken zur Wand Seite 8

Erzieher-Streik:

Viele Kitas bleiben an diesem Freitag zu Seite 17

Drispenstedt:

Granatenfund legt Baustelle lahm Seite 17



Nr. 64

So wird Hildesheim zur Traumstadt

In unserer neuen Serie laden wir Sie zum Träumen ein. Zum Träumen von einem (noch) besseren Hildesheim. Gastautoren beschreiben von heute an jeden Dienstag ihre Vision einer perfekten Stadt. Dabei durften und sollten sie finanzielle, bauliche oder sonstige Zwänge der realen Welt bewusst ignorieren. Traumstadt Hildesheim. So eröffnet die HAZ das Jubiläumsjahr. In Teil 1 träumt Oberbürgermeister Ingo Meyer. Seite 19



So will ich leben, so will ich träumen

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Oberbürgermeister Ingo Meyer



Wen für eine Aussicht ins Alter mit einem Familien- und einem Bank- oder musischem, Passivhaus-Plattform als Baugründe und gewiss ein Blick auf meine perspektive Traumstadt Hildesheim.



Möchte man sich mit nicht mehr schlesse wegwerfen und die Mülltrennung selbstständig gut machen.

Wieder dieser Bewusstseins- und Umwelt-Gate schließt ich weiß es nicht - es ist nur aber auch egal. Wichtig ist doch nur dass es kommt. Vielleicht haben wir die Stadt mit unsamen Dingen und Handeln ein wenig dazu beigetragen. „Klimaschutz“ und „Energieeffizienz“ sind nicht die besten Schlagwörter geworden. Aber das geht in Ordnung wenn man anders vorgeht. - können, wenn man nicht in Konkurrenz ist. - können, wenn man nicht in Konkurrenz ist.

Gebaut wird man. „Der Löss“ ist zur Dünne Mäandrierung im Süden- haben sich Menschen und Umwelt angepasst. Der „Peters am Fluss“ glänzt mehr denn je, also dass dies auf Kosten der Natur geschhehen ist. Auch diese behindert sich in Hildesheim. Die „Güterverkehr“ sind es gibt wieder einen Antriebsfaktor, so bis im Jahre 2014 schenken mehr geplant hat.

Angemessen „Güterverkehr“ - auch wenn das in Hildesheim verstanden ist. Es braucht mehr Haltungen zwischen den Menschen, die den

Stadt was wieder als das bestmögliche was ein eigentlich sein soll - als Gemeinwesen. Vorbei sind die Zeiten in denen sich nur um das eigene Wohl kümmern. Nun wissen - und das eigentlich überlegen sollte! - alles schlecht gemacht wurde. Daher die letzte Möglichkeit hat begriffen, dass man

also wenn (Hildesheim) gerade brachten muss, damit am Ende des Tages alle Hildesheimerinnen und Hildesheimer davon profitieren. Das kommt schon gerne in eine Stadt, die ihre eigenen Stärken, ihre Schönheit, ihre Anziehungskraft

zu würdigen weiß, sondern alles schlecht redet!

„Waldenburg“. Die Stadt ist wieder im Zentrum. Deutschland ist nicht gerecht - nicht gerecht, wird aber was der Fokus, die Aufmerksamkeit von außen schickend.

ist städtische Nebenleistungsgebiete wie das Bergbären oder der Deutscher für die Aussicht zu erlauben.

In der Dinge haben viele Städte auf der ganzen Welt, Hildesheim hat aber noch mehr und erst dann ist es was die Stadt ist. „Traumstadt“ macht. Über das Leben in Hildesheim können wir Hildesheim auch etwas Lerneerfahrungen und dabei Fundamentales, die Atmosphäre

Unser Gastautor: Ingo Meyer

Er will, wenn er nach Hildesheim geht. Für Ingo Meyer geht es um Lebensbeschaffung, eine Vision für seine Heimatstadt zu entwickeln. Und was nicht der Oberbürgermeister hat auch eine städtische Chance, welchen Fokus von einer Stadt auch vorzunehmen zu können? In welcher Leben stehen ihn dabei aber abzuoffen die Zwänge politischer Mehrheiten und vor allem keine Kanäle im Weg. Glücklicherweise ist in dieser Serie aber das Träumen nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht. Endlich einmal das städtische Hildesheim beschreiben - so sagt der OB denn



auch ohne Zögern zu Meyer ist seit 1. Februar 2014 im Amt. Er war ein Kandidat eines Bündnisses aus CDU, SPD und Grünen hat den Wähler überzeugen und hatte 57 Prozent der Stimmen erzielt. Zwar war der getrennte Hildesheimer in Funktion für die Partei (CDU & SPD) in dieser Funktion hatte er die Stadt Hildesheim zum Ausgänger ihrer Administration zu versetzen. Meyer wuchs in Gessen und Hildesheim auf und besuchte das Gymnasium Josephinum. Anschließend studierte er Rechtswissenschaften in Göttingen. Meyer ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Nun muss Schluss sein

Zu „Belogen, betrogen und auf dem beschimpft“ vom 7. März

Am, Schicksal und Ende. Was sollen wir Deutschen und EU-Bürger uns noch gefallen lassen. Ministerpräsident Altkanzler Tobias und Finanzminister Gensler. Verordnungen können uns Deutschen. Wir sind unsere Bundeskanzlerin Merkel, die bisher immer zu Griechenland stand, werden bedroht und erpresst. Die wissen nicht mehr, was sie tun, in Griechenland ist Chaos, je auch durch die neue Regierung. Nichts scheint sich verbessern zu haben. Die Aufgaben werden nicht eingehalten, Gehälter werden teilweise ausgesetzt. Steuern werden durch die Bürger nicht mehr gezahlt. Normalerweise schließlich Griechenland, wie die Haushalt blühend ist. Es wird die jetzige Regierung hat keinen Begleitungsprogramm. Alle arbeiten, alle machen mit, keiner hat bisher wirklich erlebten Fächern in das Land geschickt. Nur Gelder versenden, damit ist es nicht genug. Nur muss Rückbau der mit sein. Kaiser Konstantin, Verheerung

Leserstimmen zu der am kommenden Sonntag geplanten Neonazi-Demonstration durch die Nordstadt:

Verwaltung und Politik sollten sich entschlossen gegen die Neonazis stellen

„Liebe Hildesheimerinnen und Hildesheimer! Ich bin entsetzt über die Neonazi-Demonstrationen durch die Nordstadt und ihre anschließende Propaganda vor Ort.“

Türen und Fenster schließen und die paar Hanseln unbeachtet lassen

Auch wenn ich Herrn Mascher und andere sehr gut verstehe, verstanden habe sich diese prozessuale Debatte bei Neonazis leider sehr.

bestenfalls und höchst beabsichtigten Rechtsstreits. Dieser Stellung eine Konsequenz auf der Linie abgeben. Nach dieser Haltung von rechten Extremisten ist Februar nicht. Dieses Muster auch ein. Neuzustand an, ich kann nicht verstehen, warum die Stadtverwaltung und insbesondere der Oberbürgermeister dabei tatenlos zusehen, wie tausende Gendarmen in Hildesheim verbracht. Das ist faul. Ob Hildesheimer

nicht können Gruppe so viel beschäftigt? Dieser Seite für weit wie möglich bestmögliche Situation lernen. Taten und Fesseln schließen, die paar Hanseln unbeachtet lassen!

zum politischen Post der Neonazis - Gut keine Vorzeichen habe ich für die Neukindliche Teilnahme der OB an der Neonazi-Demonstration. Das sind den Terror zu, sondern wenigstens symbolisch Parteistütz.

Das Dümmste, was ein Pilot machen kann

Zum Artikel über das Flugzeugunglück von Hollywoodstar Harrison Ford aus der Ausgabe vom 7. März:

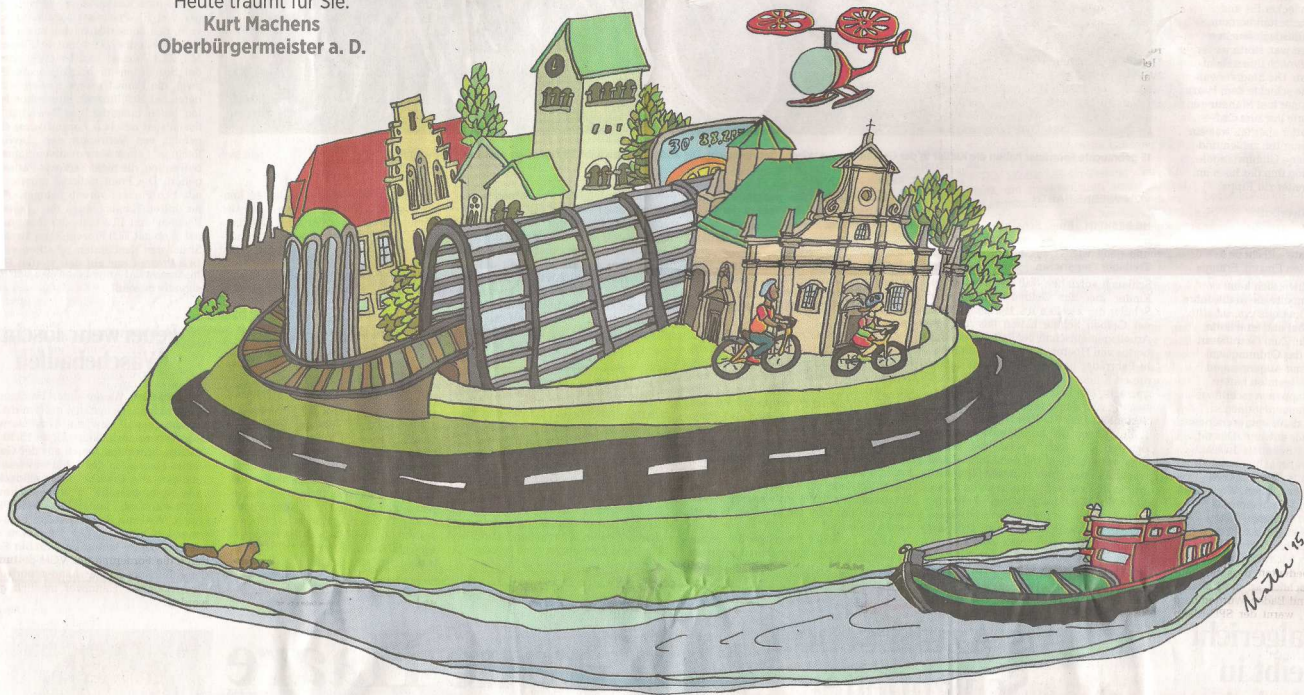
Als 7. März trennten die Hildesheimer Allgemeine Zeitung und Seite 1 von dem Hollywoodstar Harrison Ford, der mit seinem Flugzeug „Starliner“ in die HAZ landete. Inzwischen ist es wieder ein zweifelhafte „Vorstellung“ landet in der Zwischenzeit des Flugzeugunfalls. Dabei ist das Letztende die Wahrheit. Die Wahrheit ist, da der Pilot lediglich einer Platzwunde am Kopf davon kam.

Flugzeug, der durch das Füllniveau des Propellers schon im Fahrt schiefen lag, zu Fluglage, so nimmt die Nahe hochwertig aber noch mehr Geschwindigkeit. Es kommt zum Notwasserfahren und anschließendes Abkippen. Wer das zur „Vorstellung“, wie in wichtiger Fluglage, machte, dürfte kaum mit einer Kopfdrehung davon kommen.



Hier fahren Autos unter der Erde

Heute träumt für Sie:
Kurt Machens
Oberbürgermeister a. D.



Von der A7 kommend, biegen wir an der Anschlussstelle Hildesheim Nord von der Autobahn ab und durchqueren auf der neuen Verbindungstraße zwischen der Autobahn und dem Kanal das dicht besiedelte Gewerbegebiet, wo sich sowohl produzierendes Gewerbe wie auch große Logistikunternehmen angesiedelt haben, die die Nähe zum Hildesheimer Hafen und die gute Infrastruktur mit Autobahn, Eisenbahn und Flugplatz schätzen.

Neben uns tuckern die Schiffe im Europaformat. Sie transportieren nicht nur Getreide von den großen Getreideindern der Region und von den großen Mühlen der Republik in die Region, sondern auch die Kaliproduktion aus Giesenrode auf diesem Kanal versandt.

Neben den von Bosch hergestellten zahlreichen Elektromotoren werden die auch am Hildesheimer Wald gefertigten Motoren ebenfalls auf dem Wasserwege ekt an die Produktionsstandorte von VW und Audi verfrachtet.

Nachdem wir neue Kanäle und die Bindung zur B1 erquert haben, werden wir über neue Nordumfahrungen, die den kompletten zweispurigen Rückbau von Bismarkstraße, Kaiserstraße und Schützenallee erlaubte. Das Werk führt sich harmonisch in die Landschaft und bringt uns zum S-Bahnhaltepunkt Himmelstür, dort parken das Auto.

eine gute Anbindung. Die westliche Begrenzung des Platzes bildet ein vollautomatisches Parkhaus mit Fußgängeranschluss an die Bahnleise. Das Wasserparadies ist an seinem alten Standort verschwand, das neue Badeland ist dort komplett renoviert. In-Wiese in der Innerste Aue angegliedert.

Im ehemaligen Kreishaus in der Bischof-Jansen-Straße pulsiert heute das wirtschaftliche Leben von Stadt und Region. Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft, Verbände und Vereine haben dort ihre Serviceeinrichtungen mit entsprechenden Tagungsmöglichkeiten eröffnet.

Die Kreisverwaltung ist Geschichte, heute werden die Interessen der Bürgerinnen und Bürger aus dem ehemaligen Landkreis und dem Stadtgebiet von einem Regionalrat im Hildesheimer Rathaus und den umgebenden Verwaltungsgebäuden wahrgenommen. Der Platz an der Lile ist bis zur Jakobstrasse erweitert und rundherum neu bebaut.

Alle Schulen der Stadt sind komplett saniert, den Grundschulen sind überall die Kinderbetreuungseinrichtungen angegliedert. Hildesheim ist mit seiner Energieversorgung fast autark, sämtliche Heizungsanlagen sind miteinander vernetzt und die Kooperation zwischen Energieversorgern und Wohnungsbaunternahmen sorgt für bundesweites Interesse.

In der Fußgängerzone schwingen wir uns in eines der lautlosen, batteriebetriebenen Fahrzeuge, das uns bis zum Pelizeusplatz transportiert. Die Abfahrtszeiten gibt's direkt auf das Smartphone, die ganze Stadt ist mit dem kostenlosen WLAN-Netz verbunden. Beim kurzen Zwischenstopp auf dem Marktplatz winken wir der Oberbürgermeisterin am Fenster ihres Dienstzimmers zu, sie ist die Repräsentantin und Verwaltungschefin für alle Bürger in Stadt und Region. Das Rathaus selbst - eines der ältesten in Europa - ist nicht nur energetisch vollkommen saniert, es steht auch als modernes Kongresszen-

trum den Hotels und Veranstaltern zur Verfügung.

Am Pelizeusplatz angekommen, besichtigen wir die neue Wohnanlage, die auf dem ehemaligen Areal des Kollegengebäudes entstanden ist. Mit herrlichem Blick auf die Kreuzkirche und den Dom hat sie sofort ihre Mieter und Käufer gefunden. Dienstleister, Cafés und Serviceeinrichtungen befinden sich in den Erdgeschossarealen. Angeschlossen an die Marienschule gibt es ein neues Schulgebäude.

Die Autofreiheit in fast allen Bereichen der Neustadt ist ermöglicht durch den Bau zahlreicher automatisierter, unterirdischer Parkhäuser, zum Beispiel unterhalb des Godehardplatzes, auf dem Hof des Landessozialamtes und am Hinteren Brühl.

Zudem ist Hildesheim zu einem Eldorado für Fahrradfahrer geworden, die Radwege sind konsequent vernetzt und es gibt überall ausreichende Fahrradstellplätze. Die Verkehrspolitik der Stadt

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautet der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.



Unser Gastautor: Kurt Machens

Kurt Machens kennt Hildesheim wie seine Westentasche. Der 60-Jährige ist hier geboren, aufgewachsen, verheiratet, hat drei Kinder, arbeitet von je her in Hildesheim und hat hier auch seine kommunalpolitischen Wurzeln.

Nach dem Studium arbeitete er im St. Bernward-Krankenhaus als Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie, später als Qualitätsmanager. Von 1986 bis 2014 gehörte der ehemalige CDU-Mann dem Rat der Stadt Hildesheim an. Dort war Machens elf Jahre lang als ehrenamtlicher Oberbürger-

meister aktiv. Als Parteilooser trat Machens zur ersten Wahl eines



hauptamtlichen Oberbürgermeisters in Hildesheim an. Für acht Jahre trug er vom 1. Februar 2006 an in diesem Amt Verantwortung als Verwaltungschef im Rathaus und höchster Repräsentant der Stadt. Seine Amtszeit endete am 31. Januar 2014. Die Wiederwahl blieb ihm verwehrt. Machens ist Mitglied in zahlreichen Vereinen und Verbänden in Hildesheim und gehörte in seiner Funktion als OB diversen politischen Gremien an.

gesetzt auf ein konsequentes Miteinander, das „Shared Space“-Konzept ermöglicht den Abbau fast aller Verkehrsschilder, statt Ampel-geregelter Kreuzungen gibt es überwiegend Kreisverkehr.

Die touristische Route durch die Hildesheimer Geschichte ist dadurch neben der kompletten Renovierung der Weiterbeständen deutlich attraktiver geworden.

Die Kreuzstraße hinuntergehend geben wir uns auf den Domhof, passieren zur rechten Seite das neue Dom-Hotel, das mit seiner Außengastronomie erheblich zur Belebung des Platzes beitragen hat. Zur Linken befinden sich das Dom- und Diözesanmuseum, das jetzt mit dem Roemer- und Pelizeusmuseum eine schlagkräftige Einheit bildet und mit einem gemeinsamen Direktor und der Zusammenfassung der Mitarbeiter erfolgreich am europäischen Markt mit Ausstellungen von internationaler Klasse und Güte agiert.

Der Komplex des RPM ist ergänzt um zwei Neubauten: einen der den Studien-

gang Steinrestaurierung der HAWK beherbergt, und einen zweiten, der das interaktive Musikinstrumente-Museum „Center of World Music“ der Universität nebst dem kleineren Schulmuseum beinhaltet. Die Autos verschwinden auch hier unterirdisch und stören keine Blickachse mehr.

Am Domhof ist der Sägezahnbau, der bisher Bernhard Medien beherbergte, abgerissen und erlaubt, von der auf doppelter Größe erweiterten Dachterrasse des RPM den ungetrübten Blick auf den Mariendorn.

Mit dem Stadtbuss von der Haltestelle „Am Steine“ gelangen wir nach einer kurzen Fahrt zum Flugplatz und steigen in einen Gyrocopter. Mit ihm gewinnen wir einen Überblick über die Stadt mit ihren Sportplätzen und Wohnsiedlungen.

kamp findet sich eine neue Sportanlage, in der sich vier Vereine zusammengeschlossen und sehr an Mitgliederstärke und Attraktivität gewonnen haben. Beim Flug über den Brockenblick, den Galgenberg und das Berghölzchen sieht man deutlich, dass die Landschaftsarchitekten unserer heutigen Zeit die Gedanken der historischen Planer mit Blickachsen wieder hergestellt haben und somit beispielsweise dem Brockenblick verdient seinen Namen zurückgeben. Am alten Steinbruch auf dem Steinberg ist eine Freilichtbühne entstanden, auf der im Sommer das Ensemble des Stadttheaters spielt und Open Air Konzerte stattfinden.

Bei der Rückkehr zum Flugplatz passieren wir das Areal der ehemaligen Mackensen-Kaserne mit einer abgeschlossenen Wohnbebauung. Diese und auch die beidseitige Bebauung der Senator-Braun-Allee haben die Oststadt zu einem pulsierenden Stadtteil gemacht. Wir überfliegen den mit einer kleinen Marina ausgestatteten Hildesheimer Hafen, und landen wieder auf dem Boden unserer Stadt.

Hildesheim, eine Stadt mit etwa 125.000 Einwohnern, die stolz sind auf Ihre Stadt. Sie schätzen die Infrastruktur einer jungen frischen Großstadt mit dem Geschichtsbewusstsein einer mehr als 1200 Jahre alten Stadt. Mit dem Auto fahren wir nach Marienrode und trinken zum Abschluss unserer Erkundung im Biergarten der Klosterbrauerei ein frisches Pils, dabei lassen wir uns die regionale Küche schmecken. Hildesheim ist einfach schön.

Der 1. FC Hildesheim peilt den Aufstieg aus der Regionalliga an

An der Innerste Aue, direkt hinter dem Jo-Wiesen-Paradies mit Hallenbad und einer durch Abwärme nutzbaren Eislaufbahn, finden wir das neu errichtete Stadion des 1. FC Hildesheim, der nach der Fusion des VfV 06 Borussia Hildesheim mit dem SV Bavenstedt und allen anderen Hildesheimer Fußballclubs entstanden ist. Sie spielen noch Regionalliga, haben aber ständig Chancen auf den Aufstieg.

Der Hohnsensee hat eine deutliche Erweiterung erfahren durch den vier Mal so großen, ausgelegerten Südssee Richtung Itzum, und die neuen anliegenden Wohngebiete sind sehr beliebt. Die Straße am Hohnsen ist aufgeständert und macht so Platz für die nach internationalen Normen ausgelegte Kanu-Regatta-Strecke im Überlaufbecken. Wir drehen nach Norden und sehen neben der Sparkassenarena das kleine aber feine Hildesheimer Messegelände, das an historischer Stelle wieder erstanden ist und den regionalen Bedarf wie auch kleine Spezialmessen abdeckt. Im Süden findet sich der neue S-Bahn-Haltepunkt „Hildesheim Universität“, der für die Studierenden der Uni, und auch für die neuen Wohngebiete im Bereich der ehemaligen Sportplätze auf der Marienburger Höhe eine gute Verkehrsanbindung bietet. Am Wasser-

SIE TRÄUMEN FÜR UNS:

1. INGO MEYER OBERBÜRGERMEISTER
2. KURT MACHENS OBERBÜRGERMEISTER A.D.
3. JÖRG PIPREK CARITAS HILDESHEIM

Gemeinschaftliches Handeln mit aller Kraft

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendent. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie:

Jörg Piprek
Sozialarbeiter bei der Caritas Hildesheim



In manchen Stadtteilen Hildesheims leidet die Allgemeinheit unter geballten Ungleichmäßigkeiten, also zum Beispiel unter schlechten Wohnverhältnissen, geringer Bildungsqualität, Arbeitslosigkeit und schwierigem Zugang zu bestimmten Dienstleistungen und Freizeitangeboten. Infolgedessen nehmen soziale Polarisierung und Segregation (Entmischung, die Red.) zu. Die Schere zwischen Arm und Reich geht bekanntlich immer weiter auseinander.



In anderen Stadtteilen wiederum nimmt der Ladenleerstand zu und die Ortsansässigen suchen nach Ansätzen für die Wiederbelebung ihres Quartiers. Bestimmte Stadtgebiete werden fokussiert, andere – mit dem Verweis auf leere Kassen – vernachlässigt und nur bedingt unterstützt. Gleiches gilt für Vereine und Initiativen, die in der Vergangenheit wichtige und gute Arbeit geleistet haben. Das Kartenhaus der „Freiwilligen Leistungen“ droht zu kippen. Mit jedem Einstreichen von Mitteln brechen Netzwerkkomponenten im Gemeinwesen weg.

„Was braucht es, um den Abwärtstendenzen entgegenwirken zu können?“ In meiner Zukunftsvision entstehen nach und nach Bürgerzentren in allen Stadtgebieten. Fest verankerte Orte der Vernetzung und der Begegnung. Offen, überparteilich, konfessionsunabhängig, kultursensibel und natürlich auch generationsübergreifend. Als Orte des Lebendigen! Hier begegnen sich die unterschiedlichsten Menschen – in ihrer ganzen Vielfalt. Sie

reden miteinander und erarbeiten gemeinsam mit den unterschiedlichen Ressorts des gesellschaftlichen Zusammenlebens die richtigen Antworten für ihre Quartiere. Die Bürgerzentren werden gemeinschaftlich getragen. Kommunikation ist das wichtigste Instrument.

Alle Aufgabenkreise des gesellschaftlichen Zusammenlebens werden auf der lokalen Ebene als Teile des Gemeinwesens in wirkungsvolle Beziehungen gesetzt. So rücken zum Beispiel der Sport, das Wohnen, die Kultur, die Bildung, die lokale Wirtschaft näher zusammen und werden nicht mehr voneinander losgelöst betrachtet. Es entstehen sektorenübergreifende Kooperationen, die als strategisch angelegte Partnerschaften für die unterschiedlichen Quartiere und deren Bewohner angelegt sind. Gemeinschaftliches Handeln mit aller Kraft und der Kraft aller.

Es handelt sich um Bündnisse mit starker Innovationskraft, in denen die Beteiligten zudem voneinander lernen können. Den gesellschaftlichen Veränderungen, denen unsere Stadt permanent ausgesetzt ist, kann so kontinuierlich und wirkungsvoll begegnet werden. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse, Abwärtstendenzen einzelner Stadtgebiete und Hilfebedarfe sind nicht mehr nur Probleme einzelner Sektoren, sondern Herausforderungen für die ganze Bürgerschaft. Dabei geht es nicht um die Übertragung von staatlichen Aufgaben auf die Bürgerinnen und Bürger, sondern um deren Bereitschaft, sich zu en-

gagieren und mitzubestimmen. Bürgergesellschaftliches Engagement und Ehrenamt werden immer wieder im Zusammenhang mit leeren, öffentlichen Kassen diskutiert. Schade und gefährlich zugleich. Dem bürgerschaftlichen Engagement bedeutet, unentgeltliches Engagieren und Mitgestalten, Übernehmen von gesellschaftlicher Verantwortung für gesellschaftliche Belange. Und das aber ganz freiwillig! Bürgergesellschaftliches Engagement ist kein Ersatz für staatliche Pflichtaufgaben, um es mal auf den Punkt zu bringen. Dennoch liegt im bürgerschaftlichen Engagement und Ehrenamt eine große Kraft, die es zu befördern gilt.

In meiner Vision hat jede Bürgerin und jeder Bürger dieser Stadt eine innere Haltung zum Thema „Bürgergesellschaftliches Engagement“ entwickelt. Und bevor ich es vergesse: Auch jeder mittelständische Betrieb, jedes Unternehmen, jeder Verein, jede Initiative, jeder Amtsträger, jedes Ressort in der kommunalen Verwaltung sollte sich dabei als wertschöpfender Bürger dieser Stadt begreifen und seine Engagementbereitschaft und vor allem seine Engagementfähigkeit gut einzuschätzen wissen. Mir gefällt es, wenn sich Unternehmen innovativ, pragmatisch und langfristig für einen wesentlichen, positiven Wandel der Gesellschaft einset-

zen – am liebsten ganz konkret und sichtbar. Ich denke dabei auch an Projekte, Initiativen, Einrichtungen und Vereine, die vor vielen kleinen und großen ungelösten Aufgaben stehen. Vielleicht wäre es ja für den einen oder anderen Unternehmer ein Leichtes, solche Probleme zu lösen. Jedes Unternehmen – jeder Bürger verfügt über Ressourcen, die für die Gesellschaft gewinnbringend sein können. Haben Sie zum Beispiel schon einmal darüber nachgedacht, Ihre beruflichen Kompetenzen und Ressourcen für gemeinnützige Aktivitäten „pro bono“, also zum Wohle der Gemeinschaft, beizustellen?

„Was einem Quartier fehlt, wissen vor allem die Bürgerinnen und Bürger, die dort leben, wohnen und arbeiten. Ich weiß schon, was die Skeptiker jetzt sagen. „Bürgerbeteiligung weckt Hoffnungen und Begehrlichkeiten“. Na und? Es geht um Dialog und Kommunikation und an erster Stelle um Transparenz. Es ist nicht schlimm, wenn man Menschen sagt, was geht und was nicht geht. Schlimm ist nur, wenn man sie mit ihren Visionen, Stimmungen und guten Ideen nicht ernst nimmt. Und wenn ich morgens in die Zeitung schaue, möchte ich zukünftig solche Schlagzeilen lesen: „Wirtschaftswachstum und sozialer Fortschritt einher – das war’s!“

Unser Gastautor: Jörg Piprek

Jörg Piprek ist jemand, der fast wie kein Zweiter das Hildesheim jenseits der vermeintlich hellen Mittelstands- und Oberschicht-Welt kennt. Der 44-Jährige aus Stade hatte nach der Schule zunächst den Beruf des Erziehers gelernt und als solcher auch in einem Kinderheim seiner Heimatstadt gearbeitet. Das Studium ver-schlug ihn 1998 nach Hildesheim, an der HAWK würde Piprek zum Sozialarbeiter – und blieb schließlich hängen: Bei einem Praktikum im Freiwilligen-Zentrum geriet er in das Blickfeld des Caritasverbandes, der ihn als Leiter des Jugendzentrums „Broadway“ im Fahrenheitsgebiet verpflichtete. Das ist er heute, 14 Jahre später, noch immer – inzwi-



chen allerdings nur mit der Hälfte seiner Arbeitszeit. Denn die praktische „Sozialenarbeitsarbeit“, die Piprek im sozialen Brennpunkt Fahrenheits leitete, war derart erfolgreich, dass die Caritas ihn vor acht Jahren die Leitung eines neuen Geschäftsbereichs zum Thema anvertraute. Seitdem kümmert er sich auch um ein Dutzend weiterer Einrichtungen in Stadt und Kreis. Neben dem Fahrenheitsgebiet kennt sich Piprek im Stadtfeld gut aus. Ihm geht es grundsätzlich darum, Menschen dabei zu unterstützen, ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu nutzen – und darum, dass viele Bürger eines Stadtteils dazu beitragen, diesen zu entwickeln. br

Hildesheim erhält eine Charta für soziale Stadt(teil)entwicklung und bürgerschaftliches Engagement. Darin wird die Gemeinwesenarbeit als zielrunder, ressourcenorientierter, vernetzter Strategieansatz verstanden und anerkannt. Andererseits findet darin das bürgerschaftliche Engagement seine Anerkennung, Wertschätzung und Förderfähigkeit. Die Bürgerzentren in Hildesheim werden blühen. Eine interdisziplinäre aufeinander abgestimmte Angebotsstruktur bietet allen Menschen gleichermaßen gesellschaftliche Teilhabe in ihren Stadtteilen in allen Lebensbereichen. Stadt(teil)entwicklungsprozesse werden in den Quartieren als dauerhafte Prozesse angelegt. Auf dieser Basis werden alte und neue freiwillige Beiträge für eine nachhaltige Gemeinwesenentwicklung geleistet. Bei allem Tun bleiben die Bürger im Zentrum.

Meiner Vorstellung nach lassen sich bestimmte Methoden, Ressourcen und Techniken der unterschiedlichen Sektoren miteinander verzahnen, so-

SIE TRÄUMEN FÜR UNS:

- KURT MACHENS OBERBÜRGERMEISTER A.D.
- JÖRG PIPEK LEITER GEMEINWESENARBEIT CARITAS
- LOTHAR MEYER-MERTEL GESCHAFTSFÖHRER HILDESHEIMER MARKETING

HAZ Anzeigen

Erscheinungsweise und Anzeigenschluss in der 14. / 15. Kalenderwoche

Unser Fax: 24 Stunden für Sie da: (0 51 21) 10 62 17 und (0 51 21) 10 63 75
Telefonische Anzeigen-Annahme: (08 00) 1 06 71 00
kostenlos aus dem Inland

2 DONNERSTAG	3 FREITAG	4 SONNABEND	5 SONNTAG	6 MONTAG	7 DIENSTAG
Heute mit dem Kinoprogramm!	Karfreitag, es erscheint keine Zeitung!	Heute erscheint die umfangreiche Wochenendausgabe mit jeder Menge Lesestoff.	An den beiden Feiertagen erscheint keine Zeitung!	Wir wünschen allen unseren Lesern ein frohes Osterfest!	Heute mit dem großen Flohmarkt und den umfangreichen Sportberichten vom Wochenende!
Allgemeiner Anzeigenschluss für die Samstagausgabe ist heute, 18.00 Uhr.		Kleinanzeigen und Familienanzeigen für die Dienstaussgabe können heute bis 18.00 Uhr aufgegeben werden.			
Familienanzeigen nehmen wir bis 18.00 Uhr entgegen.					

Ideales Hildesheim: Am Stadtgefühl bauen

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendent. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie:

**Marketing-Chef
Lothar Meyer-Mertel**



Wenn ich an mein ideales Hildesheim denke, fällt mir eigentlich keine perfekt gebaute Stadt repräsentativer Bauteile, ethno-reicheren Parks und schicken Sehenswürdigkeiten ein. Mein perfektes Hildesheim ist ein ganz unperfektes Gebilde: eines, das nie fertig ist, aber an dem alle Bürgerinnen und Bürger immer mit Freude, Spaß und Hinneigung gerne weiterbauen. Eine immerwährende Baustelle mit ganz vielen Baumeistern sozusagen.



Ich denke gerne an eine Bürgeraktion zurück, die unsere Mitarbeiterin Anke Person im Rahmen des Themenjahres „Leben lernen“ 2011 auf die Beine gestellt hat. Da verkündeten sich Hildesheimer Kinder als Pippi Langstrumpf und posierten für ein gemeinsames Bild, das dann unter dem berühmten Pop-Motto „Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt“ als Großplakat am Rathaus zu sehen war. Es hätte da richtigerweise auch stehen können: „Wir machen uns die Stadt, wie sie uns gefällt“, denn genau das war gemeint: Ein Aufruf an die Einwohnerinnen und Einwohner und nicht zuletzt die nachfolgende Generation,

sich die Stadt so zu gestalten, wie sie sie selbst als lebenswert erachten. Es gibt ja ohnehin nicht „die perfekte Stadt“, sondern immer nur eine Stadt, die für die gerade in ihr lebende Bürgerschaft funktioniert und als lebenswert empfunden wird. Das war vor 300 Jahren etwas anderes, als es das vor 1000 Jahren war, und es ist heute etwas anderes, als es das in 100 Jahren sein wird. Vor 30 Jahren war eine repräsentative Fußgängerzone mit einem breiten Handdelsbesatz das Ideal aller Dinge in den Stadtzentren, in absehbarer Zeit kommen wir vielleicht wieder zu einer Innenstadt, in der Handel, Handwerk, Gastronomie und Wohnen gleichberechtigt nebeneinander stattfinden und sich gegenseitig durchmischen und beleben, ergänzt um weitere, zeitgemäße Angebote aus Freizeit, Gesundheit und Kommunikation.

Wichtig ist meiner Meinung nach, dass die Bürgerinnen und Bürger immer so viel Verbundenheit und Liebe zu ihrer Stadt haben, dass sie in jeder Generation und in jeder Lebensphase auf ihre ganz eigene Weise mitwirken möchten am großen Bau der Stadt. Denn das Schlimmste, was einer Stadt passieren kann, sind nicht Krisen, wirtschaftliche Rück-

schläge oder strukturelle Defizite, die sich über früh oder spät auflösen lassen, sondern am schlimmsten wäre Gleichgültigkeit für die Stadt und die Dinge, die in ihr geschehen. In einer so veränderten Stadt sind dann Stadtmarketingleute und Stadtplaner, Verwaltung und Politik auch nicht die Macher und Regisseure der Stadtentwicklung, sondern bestenfalls die Dienstleister der Bürgerschaft. Klar: Das funktioniert schon mal aus organisatorischen Gründen nicht per direkt formulierten Bürgerwille. Da würden sich dann eher die lauten und hartnäckigen

als die kompetenten Stimmen durchsetzen, und eben die, die wissen, wie sie die Stimme erheben, wahrnehmbar und durchsetzbar machen können. Da sind der Stadtrat und der Oberbürgermeister als vom Souverän bestimmte Vertretung und die Verwaltung und die städtischen Einrichtungen als bestellte Organisatoren des Bürgerwillens gefordert, das Gewollte mit dem Machbaren, das Erhoffte mit dem Möglichen in Übereinstimmung zu bringen und Mittel und Wege zu finden, den Bürgerwillen zu vernehmen und richtig zu deuten. Den lokalen Medien und

insbesondere der Tageszeitung übrigens, dies sei an dieser Stelle und an diesem Ort gerne gesagt, kommt hier die wichtige Rolle des kritischen und wachsamsten Übersetzer und Begleiters dieses wechselseitigen Prozesses zu. Keine Frage: Der schärfste Bürgerwille kann wegen der nächsten wenn die harten Standortfaktoren wie Wirtschaft, Verkehr und Infrastruktur nicht da sind, wenn mehr Kräfte dafür gebunden werden, Geld einzusparen als effektiv damit umzugehen, oder wenn es nicht gelingt, die Standortvorteile, die Hildesheim etwa mit den Bildungs- und Kulturangeboten, den Kirchen und dem Welterbe zu bieten hat, zu stabilisieren und für die Stadtentwicklung nutzbar zu machen. Zu wünschen wäre, dass der Stadt die Handhabe (wieder-)gegeben wird, in die Hardware zu investieren und sich dauerhaft für Neubürger, Gäste und Investoren attraktiv zu erhalten. Aber für fast genau so wichtig halte ich das, was wir im anstehenden Stadtjubiläum ins Zentrum der Aktivitäten stellen und als Überschrift des Jahres verwenden: Das „Stadtgefühl“!

So ein „Stadtgefühl“ mag in vielen Städten vorkommen, die Hildesheimer haben es nicht erfunden. Aber sie haben ausgesprochen viel davon: Es macht sich oft noch in einer melancholischen Erinnerung an

angebliche schönere aber vergangene Zeiten bemerkbar, als das Stadtbild noch intakt war. Manchmal drückt es sich im Bedürfnis aus, die Stadt wiederherstellen oder zumindest verschönern und hübschen wollen. Es manifestiert sich ganz besonders an der Hildesheimer Rose am Fuße des Doms als so empfundene Lebensader der Stadt.

Dabei ist dieses Hildesheimer Stadtgefühl nicht nur ein nach innen gerichtetes Selbstverständnis, sondern es richtet sich erfreulichweise auch zunehmend nach außen und führt hin zu echter Gastfreundschaft und Weltoffenheit. Und zwar nicht nur Touristen und Besuchern gegenüber, sondern auch Neubürgern, Studierenden, Migranten und allen anderen Menschen, die ein bisschen mithelfen wollen, ihr und unser Hildesheim der Zukunft zu bauen. Und das ist ja auch schon eine schöne Zukunftsperspektive.

Die Hildesheimer haben sehr viel Stadtgefühl

Lothar Meyer-Mertel

Lothar Meyer-Mertel, geboren 1960 in Duisburg, aufgewachsen in der Hansestadt Lübeck, arbeitet seit über 20 Jahren an wechselnden Orten (Lübeck, Weimar, Halle, Hildesheim) verantwortlich in Stadtmarketing und Tourismus, Eventmanagement, City- und Standortmarketing. In Hildesheim leitet er als Geschäftsführer seit Mai 2008 die Hildesheim Marketing GmbH und das Büro 1200 mit derzeit 25 Mitarbeiterinnen und verantwortet gemeinsam mit Stadtrat Dirk

Schröder das Stadtjubiläum. In dieser Zeit hat er als Teamplayer geleitete Geschäftsführer bereits viel Positives bewegt in und für die Stadt Hildesheim. Meyer-Mertel ist Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung City- und Standortmarketing Deutschland e.V. Ursprünglich kommt der Marketing-Geschäftsführer, der in Göttingen Geisteswissenschaften studiert hat, vom Kulturjournalismus und der Publizistik her.



DIE SERIE

JÖRG PIRREK
LITERATURREDAKTORIN ANNETTE CANTAS
LOTHAR MEYER-MERTEL
STADTMARKETING-CHEF
DR. HARTMUT REICHARDT
ERNAUGER PAZ-CHEFREDAKTEUR

LESERFORUM

Verlogenheit und Doppelzüngigkeit

Zum Artikel „Berlin billigt Luftangriffe“ aus der Ausgabe vom 28.03.15:

Verlogen und doppelzüngige deutsche Außenpolitik. Die Stellungnahme des Sprechers des deutschen Außenministeriums Martin Schäfer zu den Bombardements Saudi-Arabiens entlarvt die deutsche Außenpolitik der letzten Jahre in ihrer ganzen Verlogenheit und Doppelzüngigkeit. Die deutsche Außenpolitik folgt entgegen eigener Bekundung nicht rechtlichen oder ethischen Grundsätzen, sondern sie ist eindeutig von Interessen bestimmt, dem sicheren Zugang zum Öl und den Waffengeschäften mit Saudi-Arabien, der Brutsstätte des islamischen Terrors, und von der Hingabe gegenüber der auch im Ukraine-Konflikt aggressiven amerikanischen Außenpolitik.

Peter Müller, Hildesheim

Schlechte Visitenkarte

Zum Artikel „Neuer Pavillon mit Behinderten-WC“ vom 27.03.15:

Toiletten mit Brötchenausgabe. Nach einer längeren Zeit der Abwesenheit bin ich vor Kurzem in meine geliebte Heimatstadt Hildesheim zurückgekehrt. Bereits beim Durchschreiten des Bahnhofgebäudes glaubte ich jedoch erst gestern denselben mit dem Zug verlassen zu haben. Neja bei der Bahn ist man nichts anderes gewohnt – immer mit Verspätungen, und so wird der Bahnhof wohl erst nach Ende des Jubiläumjahres Hildesheim fertig. Dafür aber sollte der Gast

Völlig fehlgeplant

Zum Artikel „Sattelzug rammt Auto“ aus der Ausgabe vom 21.03.15:

Mit ist genau dasselbe an gleicher Stelle passiert. Ich denke diese Kreuzung ist völlig fehlgeplant, dort muss es

beim Herausretten auf den Bahnhofsvorplatz einen gänzlich neuen Eindruck erhalten. Doch was ist das? Der kundige Reisende glaubt zunächst die Touristen Info oder ähnliches dort zu finden. Aber mitnichten. Es ist eine öffentliche Toilette mit Brötchenausgabe. Wem ist dieser Unsinn, der bisher in keiner Planung auftaucht, eingefallen und erst recht wer hat das genehmigt? Hoffentlich erleben wir nicht auf den angrenzenden Flächen, auf denen hinter Gewirr von Bauzäunen noch fleißig gepflastert wird, ähnliche Schuldübergreife.

Walter Nothdurft, Hildesheim

zwangsläufig zu Unfällen kommen, für LKWs (v. a. von FA Biolac aus Harbarns kommend) ist die Fahrspur aufgrund der Verkehrsinsel viel zu schmal. Völlig leicht machen Sie sich selbst mal ein Bild. René Theobald, Bad Salzdetfurth

Bienen gehören zum Land

Zum Artikel „Bienenfreunde jucken Landwirte“ aus der Ausgabe vom 25.03.15:

Die Bienen sind nur Gast im Land! Wahrlich Worte mit wenig Sinn und auch Verstand! Was der erste Kreislandwirt da hat ausgespart, darüber bin bestimmt nicht nur ich allein erstaunt.

Denn wie nützlich unsere Bienen für Mensch und Natur sind, lernte man schon als kleines Kind! Vielleicht hat Herrn Rühmkorf das früher niemand erzählt. Oder er hat damals mal in der Schule gefehlt! Er sollte bedenken, so wie wir auch: alle sind wir nur Gast hier und dass die Natur uns Menschen eigentlich nicht braucht! Wir aber die Natur, das ist allgemein bekannt. Dazu gehören auch die Bienen in unserem Land!

Rudolf Kalla, Diekholzen

Gemeinsam bekämpfen

Zum Artikel „Bienen in Nöten“ aus der Ausgabe vom 20.03.15:

Eigentlich kommen die Imker und die Landwirte ganz gut miteinander aus. Natürlich weiß Kreislandwirt Rühmkorf, dass manche Ernte lausig ausfallen würde, kämen da nicht „seine Gäste“ zum Bestäuben.

So kann zum Beispiel im Raps durch die Bienenbestäubung ein Mehrertrag von 15 - 30% erzielt werden ohne dass für den Landwirt höhere Kosten entstehen. Genau so weiß aber auch Frau Wehnemeyer, dass das Milbenproblem der Bienenvölker zum größten Teil hausgemacht ist und nicht die Landwirte die Schuldigen sind. Viel mehr muss ein Schuldiger her um von den eigenen Versäumnissen der letzten Jahre abzulernen. Der Vorsitzenden des Kreisimkerverbands ist es zum Beispiel bis heute nicht gelungen die einzelnen Imkervereine zu überzeugen, dass nur eine

gemeinsame Bekämpfung zum gleichen Zeitpunkt erfolgreich sein kann. Die Folge: Befallene Bienen tragen die Milben wieder in die behandelten Völker ein und machen so eine wirkungsvolle Bekämpfung unmöglich. Da wäre etwas Nachhilfe zum Thema Seuchenbekämpfung durch den Kreislandwirt vielleicht nicht der schlechteste Rat. Zu guter Letzt kommt seitens des Kreisimkerverbandes die antiquierte Forderung, die Landwirte sollten Ackerflächen für Bienenweiden zur Verfügung stellen, obwohl es längst sehr gut ausgearbeitete Konzepte gibt. Doch davon scheint der Kreisimkerverband ebenfalls noch nichts erfahren zu haben.

Thomas Schafbuch, Hildesheim

Leserbriefe stellen nicht die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Herr Luther, kennen Sie die Hildesheim-Reformation

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendent. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie – von einem Interview mit Martin Luther: Der ehemalige HAZ-Chefredakteur Hartmut Reichardt



Martin Luther hat nicht zu sprechen. Die Aussage, kam 1517, Hildesheim, erpöckelt sein Büro, mit dem Chef immer so demotiviert katholisch wegkommen, dass er diese städtische Stadt auf keine Weise abgeben würde. Direkt nach dieser Aussage hätte ich mich sofort dementsprechend die Frage auf: „Kontakt herstellen!“ Schweiß, widerstrebend ich, Luther müsste sich einfach in Hildesheim äußern. Denn was ich übernahm.

Sie sagen also, Hildesheim überwindet seine Reformation? Das ist, wirklich beeindruckend. Wie kam es dazu? Luther über Luther. Sie können die begründete Überwindung der Kirchenspaltung in Hildesheim nicht verstehen, ohne den Blick zu richten auf die politische, kulturelle oder gar Revolution, die ihr vorwegging. Denn in Hildesheim ist die Macht der Parteien lahmbar worden.

Aber was passiert, dass diese Partei-Wahl auch bei den Kirchen zu radikalen Überwinden führt? Was ist das, lieber Herr Luther, durch die kirchliche Dezentralisierung als Hildesheim verstanden, sind, wie ein Ereignis der besonderen Art. Die Geschichte, als der Uni-Präsident in Hildesheim, der hat vorgeschlagen, dass die rund 4500 Flüchtlinge aus der Region Syrien, die schon vor Jahren nach Hildesheim gekommen waren, im Hildesheim ebenfalls mit einem Sitz vertrieben sein sollen. Dies stünde eine Mehrheit zu. Das hat mich, dass ich Partei-Vertriebe, so wie eine Frau, die Mandat für drei Parteien möchte. Diese Frau aber, wenn Größtenteils aus Jordanien stammten, war ein politisches Talent, und sie war Christin. Sie gründete selbst eine Initiative „Eine Kirche“ und fand sehr viel Zulauf.

Wahrscheinlich, dass diese Partei-Wahl auch bei den Kirchen zu radikalen Überwinden führt? Was ist das, lieber Herr Luther, durch die kirchliche Dezentralisierung als Hildesheim verstanden, sind, wie ein Ereignis der besonderen Art. Die Geschichte, als der Uni-Präsident in Hildesheim, der hat vorgeschlagen, dass die rund 4500 Flüchtlinge aus der Region Syrien, die schon vor Jahren nach Hildesheim gekommen waren, im Hildesheim ebenfalls mit einem Sitz vertrieben sein sollen. Dies stünde eine Mehrheit zu. Das hat mich, dass ich Partei-Vertriebe, so wie eine Frau, die Mandat für drei Parteien möchte. Diese Frau aber, wenn Größtenteils aus Jordanien stammten, war ein politisches Talent, und sie war Christin. Sie gründete selbst eine Initiative „Eine Kirche“ und fand sehr viel Zulauf.

Interessant. Wie ich nicht schon erwähnt, hätte ich den Protestanten heute ebenfalls eine Reformation angedeutet. Haben Sie darüber mal mit Margot Kläuser gesprochen?

Das hat sich ja wacker eingestellt, dass die SPD, Jubiläum meiner Reformation 2017 zu einem Ereignis würde. Das klingt nach einem Aha...!

Genau! Unter dem Strich waren die Feiern 500 Jahre Reformation für mich wie ein großer Kirchentag. Heute muss ich mit dem Abstand einiger Jahre sagen, dass trotz der vielen Events nur wenig Reformation...

„Wie soll es?“, fragte mich Luther über diese Überwinden. Ein wenig erschrecken. Ich persönlich nie persönlich bekannt zu haben, habe ich die Bild von mehreren Kirchen mit. Dementsprechend auf eine Display-Folie, die ich in die links neben meinem Neulichtblock war. Das erste Foto an Luther musste stehen, das war ein klar. Und gut vorbereitet hatte ich mich.

„Herr Luther“, begann ich entschlossen. „Errechnen Sie nicht, aber Hildesheim hat angefangen, die Kirchenspaltung wieder rückgängig zu machen. Nicht eine Reform, keine Kirche, aber seit 2025 stehen zum Beispiel St. Michaels und der Dom, die beiden Welterbe-Kirchen, unter gemeinsamer Führung. Und diese Gemeinschaft soll nur ein erster Schritt sein.“

„Gut, aber die Macht der Parteien, wie wurde die behoben?“

„Gut, aber die Macht der Parteien, wie wurde die behoben?“

„Gut, aber die Macht der Parteien, wie wurde die behoben?“

„Gut, aber die Macht der Parteien, wie wurde die behoben?“

„Gut, aber die Macht der Parteien, wie wurde die behoben?“

Traumstadt Hildesheim

Unser Gastautor: Hartmut Reichardt

36 Jahre lang war er Chefredakteur der renommierten Hildesheimer Zeitung „Angewandter“ für die Politik und Historik von April 1996-2014

Wester, Nach Abitur, Wehrdienst und einem Engagement als Pressesprecher, wird er 1990 Redaktionsleiter der Braunschweiger Zeitung in Hildesheim. Ein Jahr später führt er die Hauptredaktion Lokales in Braunschweig. Seitdem ist zum Wechsel nach Hildesheim immer mehr im Beruf und Berufung. Für Reichardt stellte sich die Frage, ob er auch als Reporter der Stadt bei bleibt, erst gar nicht. Der Familienrat und der eigene Gedanke waren Hildesheim seine Heimat. Und das hat er auch...



Die Bürgersteige werden nicht mehr hochgeklappt!



SIE HABEN EINEN TRAUM. EINEN TRAUM VON EINEM BESSEREN HILDESHEIM. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendent. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem Idealen Hildesheim, Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie:
Kinderreporterin
Florentine Ehlert

Was ich bezimmern könnte, wie Hildesheim in der Zukunft aussieht, wäre ein wenig anders als heute.

Es gäbe viel mehr Wald als jetzt und Autos sind Dinge ohne schädliche Abgase. Sie werden mit Sonnenenergie betrieben und machen keinen Lärm. Aber Autos werden dann so oder so nicht mehr als gebraucht, denn wir Menschen können viel lieber Fahrrad, als es General Haubeppig gibt. Unsere Paläste wären nur noch Sommer-Festivals, schön ausgestattet, so dass wir bei jedem Wetter fahren können. Wenn jemand Fahrradfahren nicht gerne mag, ist das ebenfalls kein Problem, denn es gibt viele Plätze, wo man Skate- oder Wakeboard fahren kann. Wir Menschen würden in Budgets, die teilweise sogar mitten im Wald stehen! Das heißt: Das heißt, wir sind viel naturfreundlicher. Da wir die erste Stadt sein werden, die diese Waldstädte bauen, sind wir weltweit bekannt und bekommen deswegen viele Auszeichnungen für Nachhaltigkeit.

Man kann natürlich auch in der Stadt wohnen, die zwischen sehr sicher und hübsch ist, lieber deswegen, da es viel mehr Videoüberwachung an öffentlichen Plätzen geben wird. Hildesheim ist die Stadt geworden, wo viele verarmungsgefährdete Bauwerke aus Hildesheim länger Gedächtnis wieder aufleben und schöne Gebäude unserer heutigen Zeit gepflegt und hübsch renoviert werden sind. Das zieht auch mehr Touristen in unsere Stadt, sind besonders auf dem schönen Marktplatz, auf dem man sich als warmes

Sommersemester hat wie auf einem hübschen Platz fühlt. Für Kinder und Jugendliche gibt es viele Spielplätze und Treffpunkte, so dass der Computer oder das Handy nicht mehr ihre besten Freunde sind. Die vielen Studenten und jungen Menschen in unserer Stadt bedeuten, dass Autoteile und das Nachfahren ist sehr, dass abends nicht mehr die Bürgersteige hochgeklappt werden, sondern überall Läden in den Cafés, Bars, Restaurants und Diskotheken ist.

Wir Hildesheimer sind viel hilfsbereiter und sozialer. Die älteren Menschen helfen den jüngeren zum Beispiel bei den Hausarbeiten oder in Familien, in denen beide Elternteile wenig Zeit für die Familie haben. Die jüngeren können in technischen Fragen wie Hilfe sein oder bei alltäglichen Dingen helfen, die im Alter nicht mehr so leicht zu bewältigen sind.

Aber auch die Hildesheimer Schulen werden in der Zukunft anders sein. Wir lernen mit neuen Methoden quasi wie wir selbst. Auswendiglernen ist kein Problem mehr. Wir haben gelernt, so zu lernen, dass wir das Wissen schnell verstehen und uns merken können. Die Lehrer werden außerdem nicht mehr Lehrer, sondern Coaches genannt. Und es wird ein neues Fach geben, nämlich Robotik. In diesem Fach lernen wir Roboter, Roboter zu bauen oder Computer zu reparieren.

Das macht vielen Kindern Spaß, allerdings wird es in der Schule der Zukunft keine Noten mehr geben. Das Zeugnis wird nur aus Texten bestehen, die die Gewandtheater bescheiden. Und das heißt ist, dass es keine Hausaufgaben mehr gibt! Stattdessen gibt es VIDEOS, die in

der Abkürzung von Vererbung des Stoffes nach der Straße. Das heißt ist, dass die Hausaufgaben sowas gibt ist, der Straße abgelegt werden. Es wird es heißen, dass es nach jeder Stunde 15 Minuten VIDEOS-Zeit geben wird. In diesen 15 Minuten solligen die Schüler ihre Hausaufgaben auf diese Weise in Schule viel interessanter machen und morgens sind auch die Schulbusse nicht mehr so überfüllt, weil viel mehr Busse zu den Schulen fahren. Und jeder bekommt einen Sitzplatz, da die Busse sehr lang sind. Es gibt auch noch eine S-Bahn, die alle über Hildesheim führt und sehr schnell ist. Sie braucht etwa eine Minute für einen Kilometer, das ist schneller als der Bus, aber umweltfreundlicher, denn leider gibt es noch keine S-Bahn, die komplett schied-

erhalten sind. Dafür sind die Busse und Bahnhöfe für alle Schüler unter 18 Jahren kostenlos. Außerdem wurde der Hildesheimer Flughafen angeplant. Es fliegen nicht nur wie früher Kleinstflugzeuge und Zirkusflugzeuge, sondern auch große Maschinen, die alle zum Beispiel nach New York, nach Madrid oder nach Paris fliegen. Sie können wir nicht mehr etwa nach Hannover, Frankfurt oder Berlin fahren, nur um einen Flug mit bestimmten Reisezeit zu bekommen.

Doch auch die Musik kommt in der Zukunft nicht zu kurz. Es gibt immer noch unsere großartige Musikschule, wo jeder ein Instrument lernen kann. Und einmal in der Woche gibt es ein großes Open-Air-Festival, mit immer wieder neuen Musikern. Die Eintrittspreise wer-

den preiswert und dazu gespendet. Einmal im Monat gibt es ein besonderes Konzert, bei dem besondere Instrumente wie zum Beispiel Dudelsack vorgestellt werden.

Wir Sport lieben mag als Musik für den ist meine Traumstadt Hildesheim ebenfalls perfekt, denn es gibt sehr viele Outdoor-Sport-Angebote wie zum Beispiel Wasserski oder Kajak. Sie heißt übersetzt Rolle. Der Name stammt davon, dass sich die Sportler auf eine kleine Rolle stellen und auf ihr einen Patrouille bewältigen müssen.

Wenn sich jemand verletzt hat, muss man nicht mehr zum Arzt gehen, denn jeder hat zuhause eine kleine Maschine, mit der er behandeln kann, was er sich genau hat oder im weiblichen Krankenhaus er behandelt ist. So sind die Krankenkassen nicht mehr so voll und das muss kein von alleine zahnen haben, weil es inzwischen genug eine einfache Krankheit mit Medikamenten gibt. Wenn man dann doch einmal ins Krankenhaus oder zum Arzt muss, ist das gar nicht so schlimm, denn inzwischen ist Lernen total im Trend und man wird automatisch beschäftigt. Und weil viele Kinder lesen, sind auch die schulausschließenden Leistungen der jungen Hildesheimer besser geworden. Bei den PISA-Tests zeigen die Hildesheimer Schüler regelmäßig heraus. Nichts gibt es an jeder Ecke zu kaufen, oder man bestellt sie sich im Internet. Das Internet ist in der Zukunft auch schneller und wichtiger. Es gibt nicht mehr Cyberkriminalität, die wirksam Cyberkriminalität aufspüren und verbieten. Aber auch das Einkommen in der Zukunft ist anders. Man geht nicht in einem Supermarkt und sucht sich die Sachen selbst aus, sondern man stellt sich vor wie ein Paal und sucht aus einem spezialisierten Katalog

die gewünschte Ware heraus. Dann muss man angefragt für die Menge warten. In dieser Zeit sucht ein Roboter die bestellten Produkte heraus, packt sie in eine Tüte, macht den Preis aus und bringt alle Waren auch persönlich taxieren lassen, denn menschliche Hilfe ist oftmals besser als die Roboterhilfe. Wenn man mit einem Produkt nicht zufrieden ist, muss man es einfach beim nächsten Einkauf mitbringen, wo es dann zurückgegeben wird.

Natürlich kann man auch von zuhause aus bestellen und sich die Ware bringen lassen. Nur annehmen, annehmen und annehmen geht natürlich nicht so einfach. Denn muss man sich die Ware ja erst einmal schicken lassen. Wenn man mit der bestellten Ware nicht zufrieden ist, kommt eine Post-Drehscheibe und holt sie wieder ab.

Wenn das alles so wird/wäre, ist meine Traumstadt Hildesheim perfekt für mich und für jeden Hildesheimer auf der Welt. Denn es wird es sein, das jeder Mensch seine Tradition und Kultur behält und sie liebt.

Ich hoffe, dass die Hildesheimer meine Träume auch für viele andere Menschen eine Traumstadt ist und es sich hier superwohl fühlt!



Unsere Gastautorin: Florentine Ehlert

Florentine Ehlert ist zwölf Jahre alt und besucht die sechste Klasse am Gymnasium Josephinum. Florentine liebt es zu zeichnen. Seit einigen Jahren ist sie ebenfalls regelmäßig für die HAZ Koll-Serie im Einsatz und schreibt eigene Artikel. Florentine ist sportlich und hat schon mehrfach am Hildesheimer Olympischen Wettkampftag teilgenommen. Sie schreibt auch gerne über viel Fahrrad und spielt Tennis. Außerdem liest sie viel - zum Beispiel die Geschichten rund um Harry Potter oder die Eisenstein-Klänge. Sie

geht auch alle Zellen mit dem Buch „Rubinrot“, „Apertin“ und „Strawberry“. Außerdem wird Florentine gerne über Musik, ihre Musikinstrumente in der Schule hat ihr Instrument beige gemacht. Und auch die Querflöte hat es Florentine angefallen. Das Spiel lernte sie in der Hildesheimer Musikschule. Florentine Lieblingsflöte in der Schule und heute noch und Bläser. Die Zeit verbringt sie am liebsten draußen, etwa mit zwei Freunden im Wald oder mit einem vierbeinigen Bruder.



DIE SERIE

DR. MAY BRUNNER
PROFESSORIN

► FLORENTINE EHLERT
KINDERREPORTERIN

JORG GADE
KREISLEITER THEATER- UND KUNSTBEREICH

Eine singende, spielende Stadt



Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautet der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Theaterintendant Jörg Gade

Ein Traum. In seinem Traum trägt Kultur in all ihren Facetten ein bestimmtes Gesicht zu der Stadt und das Lebensgefühl in Hildesheim. Oben in Deutschland verachtet man – in diesem Traum – mit dem Namen Hildesheim eine ungewöhnlich bunte Kulturlandschaft und Hildesheim ist im Bereich der kulturellen Bildung Vorort für viele andere Städte.



Das Stadtbild ist geprägt von der herrlichen Mischung zwischen alter Bauweise und moderner hildesheimer Kunst im öffentlichen Raum. Die Hildesheimer der Kunstszene ist ein lebendiger Raum, wird ständig befeuert, aufgeteilt und die öffentliche Diskussion über die Kunstwelt ist ein lebendiger Bestandteil des städtischen Lebens. Ein Schwermütiger Künstler liegt auf der Straße, die Hände der Bürger an den Ohren, die sich durch ihre Nutzung verändern.

Aktiver engagiert. Hier liegt auch die Lebensart, die mit dem Voranschreiten der Tradition eines Bürgerrechts mit den Anforderungen eines Lebensraums kombiniert.

Das neue Hildesheimer Theaterhaus in der Innenstadt ist ein zentraler Punkt der Stadtentwicklung. Die Theaterentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung. Die Theaterentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung.

Unter Federführung der Hildesheimer Musikschule wurde das Programm „Jedem Kind ein Instrument“ umgesetzt, das jedem Schüler das Erlernen eines Instrumentes ermöglicht.

Der in Hildesheim geborene Jörg Gade begann Ende der 70er Jahre seine Theaterlaufbahn als Regisseur in der Felsen Volldörfer in Berlin und am Schauspiel Frankfurt. Von 1985 bis 1988 war er Co-Regisseur an der Landesbühne in Wiesbaden. Nach einer Zeit als freier Regisseur wechselte er von 1990 bis 1995 an das Schauspiel am Südtiroler Musiktheater in Bolzano. In gleicher Funktion ging er 1995 an das Vorarlberger Staatstheater in Kirchdorf am Inn.

Seit der Gründung des Landes Niedersachsen in der Provinzierung des Nordens 1976 wurden werden nicht nur von den Hildesheimern begeistert angenommen, sondern führen Theater aus dem Land aus der Stadt.

Seit 2004 leitet er das Kinder- und Jugendtheater und wurde zum stellvertretenden Generalintendant ernannt. Im Juli 2004 übernahm er die Leitung der Landesbühne Hannover. Seit der Saison 2007/2008 hat Gade die Leitung der Theater für Niedersachsen (TLN) übernommen. Die Hildesheimer sind stolz auf die Stadttheater, das als „Theater für Niedersachsen“ qualifiziertes Ensembletheater als Hildesheimer Ensemble in ganz Niedersachsen zeigt. Das Theater wird als Ort der sozialen Parteilichkeit in den öffentlichen Leben und in den verschiedenen Bereichen nachgefordert wird.

Die Hildesheimer haben Geschichte, die sie in Herz und Verstand bewahrt.

Die Angebote des Theaters sind aktivem Mitmachen werden von Hildesheimern jeden Alters und aus allen sozialen Schichten genutzt. Nach über 100 Jahren ist es endlich auch gelungen, die Orchester des Theaters gemeinsam zu vergrößern und weiterzuentwickeln zu machen. Die Hildesheimer Musik-Company, ein ursprünglich als erste ihrer Art in ganz Deutschland, hat fast 2000 Mitglieder in Hildesheim.

Für Hildesheimer gehört es zum guten Ton, sich kulturell zu engagieren.

DIE TRÄUMER

FILIPPINE GILBERT
JÖRG GADE
ELNA BILLME

Dornröschen bittet zum Magdalenenfest

Gartenmarkt mit internationalem Flair am 20. und 21. Juni / Vertreter der Hildesheimer Partnerstädte sind zu Gast

VON PETER HARTMANN

HILDESHEIM. Ganz im Zeichen des Stadtbildes steht auch das diesjährige Magdalenenfest, das am 20. und 21. Juni gefeiert wird. Eine Woche vor dem Nikolausfest in Hildesheim, könnte man dieses Fest auch als „Fest der Eisenarbeiten“ bezeichnen, weil der Organisations- und Hildesheimer Landschaftsplaner Dr. Hans-Joachim Tute, „Denn der Magdalenenpark wird überwiegend von eisernen Säulen, Gärten und Gärten geprägt und bebaut.“ Das könnte man gar nicht oft genug betonen, weil er: „Hier stehen ebenfalls alte Eisenarbeiten, sondern auch von den Mägden. Eine Preis für besondere merkwürdigen Mut hat er schon erlangt.“

des Magdalenenparken weiterentwickeln. Das Projekt ist ein zentraler Punkt der Stadtentwicklung. Die Theaterentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung.

des Magdalenenparken weiterentwickeln. Das Projekt ist ein zentraler Punkt der Stadtentwicklung. Die Theaterentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung.

des Magdalenenparken weiterentwickeln. Das Projekt ist ein zentraler Punkt der Stadtentwicklung. Die Theaterentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung.



Im Juni wird der Magdalenenpark zum Anlaufpunkt für Gartenfreunde.

ausdrückliche Einladung geht an alle Künstler in Hildesheim und Umgebung. Dieses Fest vom Flair des Lebens will ihre Werke öffentlich zu präsentieren. Tute: „Diese können auch ein paar Tage dort stehen bleiben.“

Mit der Straßenbahn zum Orientmarkt



Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautet der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Stefan Könneke

Hildesheim 2025, ein Traum. Mit dem Dünem ist es kein so eine Sache, oft kann ich mich morgens nicht mehr daran erinnern. Bei manchen Tagen träume ich mich dabei, dass ich die Freiheit nicht wirklich genießen kann - oder will. Meistens von Hildesheim lässt sich also auf dem Jetzt und Hier und geht auch davon aus, dass sich der Bewusstseinsveränderung angefangen wird. Manche Träume wollen ja wahr werden.

Das Hildesheim von 2025 hat eine lebendige Innenwelt, nicht nur zu den Leberöffnungszeiten, Handel, Wirtschaft und Handwerk, Wohnen, Altes und Jung, Kindergärten, Kultur und Sportangebote, Schulen, Kunst und Freizeit gehören in diesem Traum von Hildesheim zusammen. Ein Stadtzentrum, das ein Abend ist und amüsant ist, verbindet sich eher als ein Alibi.

Wie in der Stadtplanung werden auch in anderen Bereichen Planung und Umsetzungen nur aber ganzheitliches Perspektive eingegangen. Die städtische Verwaltung liefert auch 2025 aus verschiedenen Fachbereichen, von der grundlegenden Zusammenarbeit zwischen diesen Bereichen über die Einbindung zentraler Stellen und anderen Know-how wird auf anderen Basis (regionalen Pläne und Handlung).

Wir suchen uns gute Vorbilder in

Deutschland, Europa und der Welt und gestalten etwas sehr eigenes daraus. Der Blick über den eigenen Tellerrand ist entscheidend für die Zukunft.

Dieser ganzheitliche Ansatz spiegelt sich natürlich auch in der Architektur und in der Verkehrsplanung wieder. Wenn die Hildesheimer Bevölkerung hier nicht nur Geld verdient, sondern ein Gebilde zu erleben, wird sie die traditionellen Wurzeln der Stadt als städtische Fachwerkbauweise berücksichtigen. Aber dennoch ein Gebäude der Zukunft erheben, in dem viele Teile des städtischen Kosmos lebendig werden.

Das ist durchdringt und auf Glasflächen ausgestattet ist. Funktionen erhalten sind dennoch einander angeordnet. Das ist durchdringt und auf Glasflächen ausgestattet ist. Funktionen erhalten sind dennoch einander angeordnet.

man Arbeit als wichtige Priorität besitzt. Und es gibt wieder eine Straßenbahn. Ein städtisches Gebilde ohne viel Lärm, das aber zuverlässig und kostengünstig, seinen Fahrern, als wesentlichen Verkehrsmittel innerhalb der Stadt dient. Essen, werden, wie vorwiegend Produkte aus der Region. Da der Zuckerverbrauch nachgelassen hat, steht nicht mehr Dinkelbrot für hochwertige Lebensmittel zur Verfügung. Für die letzten regionalen Räumlichkeiten sind Biergärten sind wie dort überregional bekannt, so wird die Bier-Region in jedem Ort ein wenig anders unterteilt. Die kleinen Bäckereien sind gut gebaute Gebäude.

Bekannt sind wir ebenso für unsere großzügig gelassenen, Gut-

twirtschaft, die zur beruflichen Entwicklung der Region einen sehr wichtigen Beitrag leistet. Natürlich verschwindet die gesamte Stadt aus der Sicht derer, die hier wohnen. Wir wissen aber die besten Gründe, um die Stadt zu verlassen. Das große Schicksal unserer Landschaft haben wir entdeckt und geben damit gut und naturnah ein Vorbild in der Zeit der Regeneration, der Überforderung und der sozialen Steigerung einer verantwortlichen Effizienz. So lautet die Philosophie selbst für die Privatwirtschaft viel von ihrem Schwere verloren. Und überaus wurde 2020

das eine Sterbepaar in der Innen-

leben sein muss, ist etwas lange

selbstverständlich und - so ist man

sich seit spätestens 2016 allgemein

bewusst - auch absolut notwendig.

Hildesheim als eine städtische

Stadt ist nicht nur. Die Be-

kenntnis dass, sind die positiven

Themen sind Menschen aus

ihren Ländern und für uns fremden

Kulturen hat aber einige

Zeit benötigt. 2016

gehört der Ort

entwacht auf dem

Angewandten-Platz und

das gleiche Teilen im

Interaktion zu den Attraktionen der Stadt.

Wir sind in Hildesheim haben viel

geteilt von den Menschen aus aller

Welt. Und es tut uns gut. Ich selbst

spreche in der Stadt zumindest ein

Das städtische Außen- und Innenentwicklung entwickelt Hildesheim aber als Kulturstadt. Von Weltkulturerbe bis zur permanenten Investition durch die kulturorientierten Stadtengänge spendet sich eine für Norddeutschland einzigartige Region in einer Stadt mit Leber-Gebäude, mit immer etwas über 100.000 Einwohnern. Dieses Potenzial wird seit 2016 immer weiter entwickelt und trägt von Jahr zu Jahr vielgestaltige Früchte.

Diese Kultur nicht verlässlich

der Unterhaltung dient, sondern ist

in gesellschaftliche Prozesse eingewoben

und

ist

ein

Teil

von

der

Stadt

und

ist

2023 bei uns zu erfahren sein. So wird es neben den wirtschaftlich orientierten Arbeiten in Industrie, Handel und Dienstleistung vermehrt Arbeiten geben, die sich direkt dem Allgemeinwohl widmen und nicht in erster Linie auf Erlöse und monetäre Vorteile ausgerichtet sind. Diese Arbeitstätigkeiten werden durch den Arbeitsschwerpunkt von Arbeit finanziert, durch den auch mit öffentlichen Mitteln - zum Beispiel durch die

Altenheimen,

die

Steigerung des

Interaktions

effekt wird nicht mehr zwingend

als Grundlage für mehr Lebensqualität

angesehen, sondern auch durch

die

Beitrag

zur

Qualität

des

Natürlich ist nicht alles in Butter - und die Welt ist auch nicht zum Paradies mutiert ...

Die

Steigerung des

Interaktions

effekt wird nicht mehr zwingend

als Grundlage für mehr Lebensqualität

angesehen, sondern auch durch

die

Beitrag

zur

Qualität

des

Stadt



Mittler zwischen Welten



Stefan Könneke
Foto: Matthias

Aufgewachsen ist Stefan Könneke in Westfalen. Nach dem Abitur in Hannover zog er in den 20-Jährigen nach Hildesheim, wo er zu dem ersten Assistenten des Studiengangs Kulturpädagogik gehörte. Seitdem hat er immer die Verbindung von Kultur und Soziales gemacht, was Grundvoraussetzung des Forums Neumarkt und drei Jahre dessen Geschäftsführer, des Netzwerks Heimat & Kultur Börse Leinertal und IG Offenerneuerung-

schaft Kultur Hildesheim). Sein Motto: „Gerade kann man nur, an man Zugriff hat.“ Seit 2012 leitet Könneke als Geschäftsführer die Kulturstädtische Initiative. Zu den Grundbedingungen gehören für ihn Teilhabe und Kreativität. Außerdem ist der 55-jährige Neumarkter Schauspieler, Musiker und Projektleiter. Er hat mitgewirkt bei Theater Mahagoni, Opern Komet und Die Witze. Aktuell leitet er das Forum und Singspiele zum Lebergrund-Quartier.

Das städtische Außen- und Innenentwicklung entwickelt Hildesheim aber als Kulturstadt. Von Weltkulturerbe bis zur permanenten Investition durch die kulturorientierten Stadtengänge spendet sich eine für Norddeutschland einzigartige Region in einer Stadt mit Leber-Gebäude, mit immer etwas über 100.000 Einwohnern. Dieses Potenzial wird seit 2016 immer weiter entwickelt und trägt von Jahr zu Jahr vielgestaltige Früchte.

Diese Kultur nicht verlässlich

der Unterhaltung dient, sondern ist

in gesellschaftliche Prozesse eingewoben

und

ist

ein

Teil

von

der

Stadt

und

ist

2023 bei uns zu erfahren sein. So wird es neben den wirtschaftlich orientierten Arbeiten in Industrie, Handel und Dienstleistung vermehrt Arbeiten geben, die sich direkt dem Allgemeinwohl widmen und nicht in erster Linie auf Erlöse und monetäre Vorteile ausgerichtet sind. Diese Arbeitstätigkeiten werden durch den Arbeitsschwerpunkt von Arbeit finanziert, durch den auch mit öffentlichen Mitteln - zum Beispiel durch die

Altenheimen,

die

Steigerung des

Interaktions

effekt wird nicht mehr zwingend

als Grundlage für mehr Lebensqualität

angesehen, sondern auch durch

die

Beitrag

zur

Qualität

des

DIE SERIE

JÖRG SAUER
STEFAN KÖNNEKE
KORINNA HELBIG

Straßenbahn, Fußgängerzonen und Internet für alle

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie:

**Ortwin Regel
Ratsherr**



Mit meiner Tochter steige ich am Moltkestraße-Kreisel in die Straßenbahn. Der Wagen, der uns einsammelt, kennt unser Fahrziel, denn das haben wir an der Haltestelle direkt angegeben. Auf einigen Sitzplätzen sitzen schon andere Leute, die in die gleiche Richtung unterwegs sind. Ich zähle mindestens drei weitere Eltern-Kind-Paare, wahrscheinlich auch auf dem Weg zur Demokratischen Schule Andreamum, so wie wir. Als ich am Andreamum war, war es noch eine evangelische Schule. Inzwischen musste die Kirche aussteigen, weil man sich den Luxus eines eigenen Gymnasiums nach der Kündigung der Staatskirchenverträge schlicht nicht mehr leisten konnte. Die Stadt hat die Chancen gleich genutzt, und die Schule radikal modern umorganisiert, so dass an der viel beschworenen schulischen Vielfalt in Hildesheim jetzt auch tatsächlich etwas dran ist.



Unsere Bahn rollt inzwischen leise an der Steingrube entlang. Das ist zwar nicht der direkteste Weg, aber das kleine autonome, mit Akku-Strom fahrende Fahrzeug hat wohl die Nachricht bekommen, dass auch hier ein paar Menschen warten, die in die gleiche Richtung wol-

len. Die Steingrube ist voll mit Menschen, auch schon jetzt am Morgen. Viele arbeiten an ihren Laptops, andere genießen bloß das schöne Wetter. Sie werden von drei Cafés aus verschiedenen Richtungen mit Getränken, Eis und anderen Naschereien versorgt. Solche Cafés gibt es jetzt überall in Hildesheim. Weil das Sozialsystem auf ein bedingungsloses Grundeinkommen umgestellt wurde, haben die Arbeitnehmer jetzt eine stärkere Verhandlungsposition.

Nur wenige haben aufgehört zu arbeiten, aber gerade im Sommer machen viele ihren Job lieber vom Laptop im Park aus. Das hat auch dazu geführt, dass die Hildesheimer sich jetzt selbst um ihre Grünflächen kümmern. Organisiert über Patenschaften, wird ein erheblicher Teil des öffentlichen Rauma von den Bürgern direkt gestaltet. Wo vorher eine Restfläche am Straßenrand mit prägnantem Grün begrünt war, hüben jetzt Blumen oder wächst jetzt Gemüse, und auch manche Hauspflanzen.

Inzwischen sind wir in der Schubstraße angekommen. Früher hat hier die Fußgängerzone begonnen. Seit der Wiedereinführung der Straßenbahn ist die ganze Innenstadt innerhalb des Bundesstraßenrings für Autos gesperrt. Am Anfang war diese Entscheidung natür-

lich bei den verbindenden Autobesitzern ziemlich unbeliebt. Inzwischen haben sich aber die meisten daran gewöhnt. Der Stadt insgesamt hat es den erhofften Nutzen gebracht. Viele junge Familien sind in den letzten Jahren nach Hildesheim gezogen, und auch viele neue Unternehmen haben sich angesiedelt. Die finanziellen Sorgen der Kommune sind damit auch end-

lich Geschichte. Ebenso die Sorgen vieler älterer Menschen, denn mit so vielen spielenden Kindern auf den Straßen fühlen sie sich endlich wieder sicher. Auch ganz ohne Überwachungskameras, die vom Verfassungsgericht verboten wurden, weil sich ihr Nutzen statistisch nicht belegen lässt.

Wir rollen jetzt den Michaelisbügel hinauf. Die Michaelskirche,

mindestens aus geometrischer Sicht die schönste der Hildesheimer Kirchen, trotzt von der Geschichte weiterhin ziemlich unbeeindruckt, auf dem Gipfel. Doch der Eindruck täuscht ein wenig: Schließlich wird sie nicht mehr als Kirche genutzt. Die Verweltlichung war schonend, wie es einem Weltkulturerbe angemessen ist. Als Ausstellungsraum des Museums werden darin nun ständig wechselnde Ausstellungen präsentiert.

Bei Hildesheimern wie auch Touristen ist dieser Doppelnutzen beliebt. Touristen kommen inzwischen viele nach Hildesheim, um die geschäftige, aber auch spannende Atmosphäre im Innenstadtbereich zu genießen. Und natürlich das reichhaltige Angebot an Kultur und Unterhaltung. Sogar einkaufen kann man gut, seit in der Gesellschaft das Angebot spezialisierter Einzelhändler wieder geschätzt wird.

Ich sehe eine Reisegruppe aus Afghanistan. Vermutlich aus Bamyan, der neuen Weltkulturerbe-Partnerstadt von Hildesheim. Sie bewundern die Erhabenheit der Michaelskirche, wie ich vor einigen Jahren den beeindruckenden, mit Hilfe von Hildesheimer Studenten rekonstruierten Buddha in ihren Felsenhöhlen im Bamiyan-Tal bewundert habe. Wir steigen aus, und geben die letzten Meter zur Schule zu Fuß. Ich denke an die Zeit zu-

rück, als ich hier zur Schule gegangen bin. Aberlich hat sich wenig verändert, aber innerlich ... Ich wache auf. Was für ein Traum! Nach der Arbeit fahre ich ins Freie Labor. Auf dem 3-D-Drucker drucke ich kleine Michaelskirchen für das Stadtjubiläum. Bei einer Mate diskutieren wir über den Zustand der Hildesheimer: Radwegenetz. Dann werden Router geflasht, damit Hildesheim endlich ein frei zugängliches öffentliches WLAN bekommt, das überall verfügbar ist, und das das viel zu langsame Internet in manchen Stadtteilen etwas ausgleicht. Aus dem obersten Stock des Technologiezentrums hat man einen wunderbaren Blick über die Stadt, aus der ich einfach nicht herauskomme. Weil mich hier nichts wegtreibt und ich mich immer wieder über kleine Fortschritte freuen kann. Aber es gibt noch viel zu tun.

Touristen genießen die Atmosphäre, aber auch das reichhaltige Angebot an Kultur

Unser Gastautor: Ortwin Regel

Ohne Ortwin Regel gäbe es im Hildesheimer Rat keine Mehrheit für Grüne und Sozialdemokraten; Der frühere „Pirat“ und heutige Parteiloze sichert dem rot-grünen Bündnis seit der Wahl 2011 die Ein-Stimmen-Mehrheit. Regel kommt aus Hildesheim, er hat am Andreamum sein Abi gemacht und bei Bosch eine Ausbildung zum Elektriker für Geräte und System absolviert; inzwischen arbeitet er bei einer Firma in Anderten in der Leiterplattenproduktion. Zum Studieren hatte es ihn nach

Göttingen und Braunschweig gezogen, inzwischen lebt er bereits seit mehreren Jahren wieder in Hildesheim – und fühlt sich hier offensichtlich sehr heimisch; Regel hat einen Kleingarten auf dem Galgenberg. In der Politik wird er wegen der einen oder anderen Auf-fälligkeit oft als Paparazzivogel wahrgenommen, tatsächlich ist er ein profiliertes Talent, das manchmal über die Stränge schlägt. Regel ist verheiratet, die im Text erwähnte Tochter gibt es noch nicht – aber das kann sicher noch werden. br



Ortwin Regel
Foto: Gossmann

DIE SERIE

1. WALDEMAR LORENZ
JAZZ-DRUMMER/COMPOSITOR
2. ORTWIN REGEL
RATSHERR
3. HANS-OSCAR HALKHAMANN
HÄNDLER

Die schwimmende Stadt: Venedig liegt an der Innerste

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Intendanten bis zum Pastor. Sie alle haben wir gebeten, bauliche oder finanzielle Zwänge außer Acht zu lassen. Träumen Sie von einem idealen Hildesheim, lautete der Auftrag. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer Stadt.

Heute träumt für Sie: Hans-Oiseau Kalkmann

Träumen, wann darf man das ohne verächtlich „Träumer“ genannt zu werden, wie zum Beispiel der Fahrer, der vor einer Ampel nicht sofort losfährt, wenn sie auf Grün springt. Für Wissenschaftler, wie Alan Hobson, ist der Traum eine „Form von Wahnsinn“. Und für andere Traumforscher wurzeln Träume in individuellen Erfahrungen, Sehnsüchten und Vorstellungen, womit also Bezüge zur Wirklichkeit vorliegen. Und diese Wirklichkeit hat für jeden ein anderes Aussehen, für dessen Darstellung oft die eigenen Worte fehlen. Dabei stolpert man immer wieder über Voc-Worte, bereits formulierte Traumwendungen wie „Traumhaus“, „Traumschiff“ oder „Traummann“, das Pendant zur „Traumfrau“. Warum also nicht auch „Traumstadt“?

In einer großen Wochenzeitung gibt es schon lange eine Serie mit dem Titel „Ich habe einen Traum“, in der die bizarre oder halluzinatorische mentale Aktivität der dort Träumenden oft nach vom gerichtete Wuschträume sind, die auf Erfüllung warten und doch zum Albtraum werden. Somit ließe sich die Überschrift dieses Jubiläumprojektes auch Traum, statt Hildesheim lesen – es kommt nur auf die Betonung an. Wirklichkeit und Unwirklichkeit, Gegenwart und Vergangenheit mischen sich also im Traum – jeder von uns verfügt über diese Traumenerfahrung.

Mein „Hildesheimtraum“ hat mit dem Wasser zu tun, denn ohne dieses gäbe es Hildesheim nicht. Hier ist also mein Realitätsbezug! Natürlich kommen ein paar weitere Faktoren hinzu, ein Hügel zum Beispiel, von dem aus man ins Tal der Innerste hinabschauen könnte. Hinz zum Bauen der Hütten und später Steine. All das gibt es noch heute, aber man holt es inzwischen auch von weit her, bis aus China, weil trotz des langen Weges auf dem Wasser der Granit dort preiswerter ist.

Mit dem Granit und all den anderen Waren aus dem fernen Osten ist auch das Wasser der Meere auf dem Wege zu uns. Und was für viele Menschen in Gebieten unseres blauen Planeten ein Albtraum ist, das wurde für manche bereits Teil ihrer Wirklichkeit – auf jeden Fall dort, wo

es keine Deiche gibt. Selbst die sehr früh begonnenen Deichserhebungen in den Niederlanden halten nur kurzfristig.

Für Hildesheim jedoch könnte mein Traum Wirklichkeit werden. Venedig gibt es nicht mehr. Das Jahrtausendbauwerk MOSE war nicht in der Lage, den Untergang der Traumstadt in der Lagune zu verhindern. Hier an der Innerste aber hatten unsichtige und nach vorn schauende Ratfrauen und -männer vorgesorgt. Gemeinsam mit den Menschen der Stadt, in der inzwischen alle Nationen ihre Heimat haben, entwickelte sich so das notwendige Gemeinschaftsgefühl mit dem Ziel „Traumstadt“ zu bleiben.

Hilfe kam von der Unesco, die den ehrgeizigen Plan sehr früh durch die Verleihung des Titels „Weltkulturerbe für die ganze Stadt“ förderte. Der Grundstein war 1985 gelegt worden durch die Verleihung der Titel für den Hildesheimer Dom und St. Michael und in den zwei Jahrhunderten danach hatten Stadtbauräte und Politiker den Ehrgeiz, es den mittelalterlichen Bauherren gleichzutun mit dem Ziel, der „Himmelsburg“ auf dem Hügel und dem Mariendom Bauwerke zur Seite zu stellen, die wie diese Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes sind.

In den 2000er-Jahren wirkten in der Bischofsstadt Größen wie Zara Hadid, die Gruppe Haus-Rucker & Co oder Coop Himmel(s)blau, Herzog & de Meuron oder Chipperfield, die mit außergewöhnlichen Bauten dem historischen Erbe der Romanik auf dem

Hügel nachsieferten. Und hochqualifizierte Handwerker aller Berufe führten die aufwändigen Baumaßnahmen aus, die sich trotz modernster Technik oft über Jahrzehnte hinzogen – ein geiziger Zeitraum, wenn man an die Bauzeit des Mariendoms denkt.

So entstand unterhalb von St. Michael ein Ensemble von architektonischen Solitären, die unterschiedliche Inhalte und Funktionen abdecken. Das Kooperationsbündnis mit der Universität, die als einzige deutsche Institution inzwischen im weltweiten Ranking unter die zehn Besten gelangte, ließ Hildesheim zur Traumstadt Deutschlands werden. Als aber immer deutlicher wurde, dass bedingt durch



den Klimawandel umgedacht werden müsste, folgte eine ganz andere Generation von Architekten und Ingenieuren, die sich einer Bauform zuwandten, die man „floating-architecture“ nannte.

Wurde es doch immer notwendiger, durch die sich verändernden Umweltbedingungen dort, wo einmal die Innerste floss, ein „Venedig des Nordens“ entstehen zu lassen. Jedoch nicht auf Pfählen errichtet, sondern als schwimmende Stadt, deren Häuser sich je nach Wasserstand heben oder senken und so kein gigantisches MOSE-Projekt nötig war wie in der Lagune, das viel Geld verschlang und kaum Wirkung zeigte.

Und wie es der Zufall wollte, so gab es auch hier dieses landschaftliche Element, das einst Thomas Mann die Grundlage für seinen „Tod in Venedig“ lieferte: den Lido, diesen langgestreckten schmalen Inselstreifen, der die Lagune im Osten bis nach Chioggia hin abriegelt. Allerdings im Westen gelegen hat nun der Hildesheimer Wald diese Rolle übernommen und ein ganz neues Gesicht bekommen, denn er ist zu einem exklusiven Wohn- und Freizeitgebiet geworden, dessen eleganter Vorort das Moritzbergviertel ist.

Die Erwärmung des Weltklimas trug noch weitere positive Bausteine zum Leben in der Traumstadt bei. Zwischen den Wohninseln, auf denen aus sogar vereinzelt Palmen wachsen, findet der Verkehr auf laulosen und mit Solarenergie betriebenen Wasserfahrzeugen statt und

andere als noch zur Zeit Venedigs gibt es keine überaus hohen Kreuzfahrtschiffe, die den vier Türmen der Gottesburg Konkurrenz machen könnten.

Wie man sich träumend sehr gut vorstellen kann, ist es der Kontrast, der diese Stadt zu einem besonderen Ort des Wohlbefindens machte, und der so getrag ist, dass seine Stadtmarketingabteilung keine Touristikmesse mehr besucht und das Geld für die Stadtwerbung in neue Bauvorhaben investiert werden kann.

Dieses Wohlbehalten in der Weltkulturerbestadt entstand unter anderem durch das abwechslungsreiche Zusammenspiel der auf festem Grund stehenden Gebäude unterhalb St. Michaels und auf dem Lido der Traumstadt und den schwimmenden Häusern, in denen die meisten der Bürgerinnen und Bürger wohnen.

Geprägt von den beiden Elementen Wasser und Land entwickelte sich so bei den Einwohnern eine kulturelle Identität, die ein kommunales Leben hervorbrachte, das entscheidend zur Verleihung des umfassenden Weltkulturerbestatels beitrug. Zur Entzerrung dieses kulturellen Reichtums trugen aber auch in einer einmaligen Symbiose die Menschen der Stadt und die in sie hineinwirkende Arbeit der Universität bei, deren kultureller Zweig die Domäne verlassen musste und dadurch Leben auf den Burg-

berg brachte (auf den übrigens als einziges historisches Gebäude das knapp 200 Jahre alte Knochenhauer Amtshaus ver setzt wurde).

Die so entstandene Langzeitwirkung wurde oft in Analysen von Architekturhistorikern mit der Strahlkraft des Bauhauses verglichen, das fast ein Jahrhundert lang das Zusammenspiel von Baukunst und Leben prägte. Ja, sie wirkte sogar noch in das Planungsgeschehen der Umbruchphase hinein, als abzusehen war, dass das Wasser sich seinen Weg suchen wird. Und obwohl dieses Element in Hildesheim große Teile der Stadt in ihrer alten Form unbewohnbar machte, führten Menschlichkeit, Kommunikationsbereitschaft, Klugheit, Fleiß und vorausschauendes Handeln seiner Bewohner zu einer Lösung, die aus einem Traum Wirklichkeit werden ließ.

Es ist der Kontrast, der diese Stadt zu einem besonderen Ort macht.



Traumstadt Hildesheim

Unser Gastautor: Hans-Oiseau Kalkmann

Hans-Oiseau Kalkmann, mit bürgerlichem Namen Hans-Werner Kalkmann, wurde 1940 in Ullersdorf in Schlesien geboren. Nach der Flucht landete er mit seiner Familie in Wolfsburg. Als junger Mann studierte Kalkmann Gebrauchsgrafik in Braunschweig und lernte im VW-Werk den Beruf des Modellbauers. Nach einem Studium an der Pädagogischen Hochschule Alfeld ging er unter



Hans-Oiseau Kalkmann

die Dorienten: Von 1969 bis 1973 lehrte Kalkmann an der Wissenschaftlichen Hochschule Hildesheim und als Gastprofessor in der Schweiz. 1974 zog er mit Frau und Sohn nach Bodenburg, wo er hauptberuflich als Lehrer arbeitete. 1991 gründete Kalkmann den Kunstverein Bad Salzedorf, dessen Vorsitzender er seit 1993 ist. Seither organisiert Kalkmann Ausstellungen im Bodenburger Bullenstall.

DIE SERIE

ORTWIN REGEL
BÄURGER
HANS-OISEAU KALKMANN
KUNSTLER
ALEXANDRA SUCHOMEI (17)
SCHULLEHRIN MIT FORTBILDUNG

Wo Müll-Roboter auf Rosenzweige treffen



Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen.

Bitte träumen Sie, lautet der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Abiturientin Elena Blume

A ls Weltkulturerbe sollte man zur Hildesheimer Altstadt werden. Das ist nicht nur ein schönes Bild, sondern eine Vision. Heute ist die Altstadt ein Stück vom 19. Jahrhundert. Heute ist die Altstadt ein Stück vom 19. Jahrhundert. Heute ist die Altstadt ein Stück vom 19. Jahrhundert.

Wenn Parkverbote der Altstadt, Schwärze, Lärm oder graue Balken und viele laut bewachte Türen, sondern von hübschen Rosenzweigen. Ein Hildesheim, das sich zum Gedicht durch diese Pläne entwickeln würde, wäre ein Scherzwerk als Magnet sowohl für Touristen als auch für Wohnzwecke, gerade im Hinblick auf die naturnahe Lage und die vielen Parkanlagen. Denn zugeordnet sollen wir uns von abgeschlossenen Fassaden, kleinen, grünen Wäldern und Inseln, die „deswegen“ sind, sondern unabhängig voneinander. Und selbst, wenn man sich ein Haus aus Stein setzt – ein für alle Mal, keine und drückende Hildesheim-Atmosphäre zu sein, wäre ein Nebenprodukt aufwändige Fachwerkhäuser nicht eine ästhetische Alternative zu den Holzhäusern. Und schließlich sind einige Rosenzweige, die sich für den Blick aus allen Wäldern wie ein roter Faden durch die Stadt ziehen, um gleich ein Plus für unser Klima. Man könnte sie dennoch an Schallschuttschirmen anbringen, um keinen Lärm oder an Angelplätzen – als Alternative zu kleinen Kiefern.

Wenn das Sportangebot ist vor allem die Vielfalt an Angeboten von öffentlichen Einrichtungen, um Hildesheim für Aktive attraktiv zu machen. Dabei sollten diese oder andere Sportarten wie zum Beispiel Badminton oder Parkour nicht außer Acht gelassen werden. Hier geht der Traum-Dachplan in Hildesheim Wald mit gutem Beispiel voraus. Gut vorstellbar wäre in diesem Bereich ein Hochseilgarten über dem Kipfen der Kanaldamm, Klettersteige, und natürlich immer noch die Möglichkeit für Sportarten wie zum Beispiel Fußball. Diese haben nach den entsprechenden Sportstätten an Land und in der Luft die Möglichkeit, in einer der vielen Hildesheimer „Nischen“ zu spielen. Allerdings: ohne beim Schwimmen im Fluss ausgelegte

Sprüche einlegen zu müssen, weil eine aufgebaute Schwann-Kolonie immer noch Landkäsepinke mit Bekämpfung hat ist. Für die Wasservögel werden geeignete, ständige Teiche zur Verfügung gestellt, die ausschließlich von einem geführten Mitarbeiter genutzt werden dürfen. Dies wäre ein weiterer Schritt zu einem umweltfreundlichen Hildesheim. Da wir gerade beim Park „Lust und Natur“ sind, ich denke, dass jemand etwas dagegen hätte, das

Treiben-Schieß in und um Stadtgebiet zu ermöglichen. Einerseits mag es ruhig sein, während des Spaziergangs oder der morgendlichen Jogging-Runde stört nur unser Hund, während sich seine Kamera mit sich zu führen, unheimlich still die hoch technische Hildesheimer Sicherheit der Vorhänge unter dem Latzschiff vom Bankangestellten sicher nicht auf Begeisterung. Aus diesem Grund kann die Hildesheimer auf beide Seiten zu und stellen einfach an einigen Ecken der Stadt Hauskutschentische und – im letzten Sinne gehalten, und die Hildesheimer ja nun über die neue Mitarbeiter verfügt, ist an Umweltfreundlichkeit gar nicht mehr zu denken.

Das nächste Innovationsfeld führt uns auf die Straße. Um den hektischen parkierenden Autofahren mit hohem Park am frühen Morgen aus dem Weg zu gehen, ist 23 ist ein starker Häuserblock östlich, in der Hofstraße, doch auch eine Parkfläche zu finden, würden einige parkieren, geländereicher sind in der Stadt viel weitere Parkflächen nicht auf Privatwäldern. Zusätzlich nicht bei Kunden, Touristen, Arbeitenden, Schülern und Studenten. Denn es stellt sich vor allem für junge Autofahrer jedes Morgen die Frage, was man sein Auto davorhin kann – ohne Kosten, aber zu bestanden, zu groß für die Wege und sehr unkomfortable Parkfläche zu sein, und dass in diese Wanderscheide schlüpfen zu wöl-



Traumstadt Hildesheim

Abiturientin Elena Blume

Die 19-jährige Elena Blume ist am Goethegymnasium Hildesheim auf dem Weg zum Abitur. Ständige Wegbegleiter in ihre Projekte ist ihre Kamera. Seit vielen Jahren ist sie Schreiberin, die Fotografieren und der Sport. All das lässt sich hervorragend miteinander verbinden. 2012 hat Elena eine Reportage über die Manntruppe in einer Familie geschrieben und mit zahlreichen Fotos auf der Website der HAZ veröffentlicht. Aber auch auf verschiedenen Veranstaltungen wie Hochzeiten oder Konzerten ist sie mit Kamer

re und Stift vor Ort, ebenso wie im Olympia Camp 2013 als HAZ-Kid-Reporterin. Besonders angeht sie Elena von Fotoarbeiten, bei denen sie ihre Kamera und Kamera und Kamera in Szene setzen kann. Zudem interessiert sie sich für Fotografie, mit der sie sich bereits drei Jahre als Schülerin beschäftigt hat. Seit etwa zwei Jahren schreibt Elena Blume als freie Mitarbeiterin für die Hildesheimer Allgemeine Zeitung.



Elena Blume

DIE SERIE

JONAS LAGE
Elena Blume
Edmund Giska

Respekt ist die Bewährungsprobe für öffentliche Stadtkultur



Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem Idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Landessuperintendent Eckhard Gorka

U nter einem gleich karmaradien. Ich liebe gern in Hildesheim. Ich liebe eine ganze Reihe von Städten, habe dort auch gern gelebt oder bewache sie gern, aber ich liebe nur unsere Stadt nicht mit der Deckelung. Was soll ich mir also ein neues Programm ausdenken, „die dürfen wir“, schreibt mir die Redaktion. „Bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge können und sollen dabei bewusst außer Acht gelassen werden.“ Man darf über alles schreiben.



Man hat nicht über 6000 Zeichen. Mein kleines Hildesheim besteht aus zwei Kathedralen, zwei Museen und -brechen. Die Elvetorteil sind aus der Mauer, die Theater, die Kino, auf St. Michael und dem Dom. Die Kathedralen sind die Hochschulen, die Schriftsteller, auf die Architekten und Künstler, auf die freie Kunstszene, auf die Musikszene. Sie sagen „unser UNESCO-Welterbestätte“, „unser Theater“, „unser Dom“. Und sie sagen das nicht zu, sondern sie machen mit in Stützungen und Freundeskreisen. Sie möchten, dass ihnen ein Stück vom öffentlichen Leben geht. Durch bewegen sie sich wie selbstverständlich, wie zu ihrem Eigentum. Die besten Tageszeitungen, die hier erscheinen, werden handverlesen beauftragt, weil jede täglich ein acht Seiten Feuilleton erscheint.

Manchmal kracht es. Dann wird heilig gestritten. Konnt als Fremder und leidenschaftlicher Ort lebt von und mit Irritationen, Deutungsprozessen und Devisenproblemen. Aber Hildesheim ist zuwachen, berührt für die wechselnde Akzeptanz veränderter Ideen und charakteristischer Messungen.

In Hildesheim kann man auch gut Geld verdienen. Und zwar jedes 15er gibt er gute hochgezogenen von Wirtschaften und Arbeiten, für Un-

ternehmen und Mitarbeiter. Die Arbeitsplätze liegen in der Stadt, oder doch nahe dabei. Es geht gerade zu. Jeder wird gebraucht. Arbeit bringt Geld. Arbeit bringt aber auch Sinn. Und sie erfüllt zwischen Familien, Klassen, sozialen Gruppen, die hier zusammengehört sind. Hier sind die sind ganz positiv belegt, weil sie Teilhaber und Eigentümer sind.

In Hildesheim wird in jedem Jahr ein Mitarbeiter ausgezeichnet. Zahl Beispiel eines, der einen Betrag ausgerechnet geschätzten Arbeitsplatz zurückgehört hat. Die Universitäten überleben sich dort. Japanische Unternehmen. Früher gab es Benachteiligte. Heute gibt es nur noch Benachteiligte.

Das Handwerk hat ein helles Ansehen. Hildesheimer wissen. Die bauen nicht nur an unserer Stadt. Die bauen an einer Idee. Arbeitsplätze im Handel sind hoch attraktiv.

Die Hildesheimer lassen sich im Internet beraten und -verrückte Welt -Kochen im Laden verkaufen.

Unglücklicherweise sind die Wohnungsverhältnisse nicht so gut geworden. Das liegt daran, dass die Immobilienpreise nicht im Landkreis stark anziehen haben. Problematisch bleiben die Vergleiche mit an. Hier, bis auf das was ist, dass die Quartierspreise über 30 Euro liegt.

Hildesheim gilt europaweit als Bildungshub. Christl, wachsen

und Mittel- Bildungseinrichtungen für jede und jeden, jeder Herkunft, jeder Vorliebe, jeden Alters. Das Sozialamt konnte die Mitarbeiter nicht überall vertreten. Aber es wurde zunehmend erkannt, dass die soziale Lage nicht so schlecht ist. Die Leute werden im Bildungswesen beschäftigt.

Einer von ihnen hat über seine Kinder eine alternative Pflanze mit der Aufschrift „Bildungswesen“ angepflanzt. Wie eine Tropfen. Denn was der Begriff früher beschreibt, ist längst veraltet. Ein-

nen zwei Wochen hat jedes Flüchtling seine Schule gefunden.

Der Wert von Inklusion ist abgeklungen. Er findet nur noch in den Einrichtungen dieser Stadt, die sich überlegt noch etwas erkennen können, Menschen mit und ohne Behinderung leben. Die sie an die sie haben es zu machen können.

Die dritte Erweiterung der Musikschule statt vorübergehend die Gemeine. Die Musikfraktionen überleben sich mit überdimensionierten Vierköpfern. Die Musikschulen, nehmen sich großen Zuletz. Aufgrund der großen Attraktivität der Stadt vermeiden sie die Studierenden, im Wochenende (sonntags) Familien und Freunde besuchen sie hier.

Bemerkens ist die Abendstudien in die Innenstadt hier nicht beliebt. Nur in den ganz frühen Morgenstunden lassen die Nachschüler dort doch mal verweilen, wie in Hildesheim wie ein zweiter Name gehört. Respekt, Respekt ist die Bewährungsprobe für öffentliche Stadtkultur. In Bremen, auf Straßen, und Plätze kann man in Hildesheim sicher und angeht leben.

Und die Kirchen! Die haben geglaubt, dass so eine Stadt Menschen trotzdem Angst machen kann. Angst vor der Freiheit, vor Gerechtigkeit, vor dem Leben zu gewinnen. Demen können sie ein besonderes Kirchenwort. Die Kirchenzitate haben es bei denen aus, denen diese Stadt voller Möglichkeiten bietet. Bei den

Fremden bleiben sie, es hier geboren oder irgendwo sonst auf der Welt. Weil die Kirchenleute wissen, dass sie selbst Zeugen des Fremden sind.

Gottlob vertragen sich die Konfessionen. Vorzüglich sogar. Die Kirchenleute sind weit geöffnet. Demen unterhalten sie sich über Gottes- und Menschenbilder. Und über den Segen, alles immerfort definiert und abschließend zu beschreiben, was sich schließt verändert. Geben wir mal näher an die Tür heran. Da best doch jemand vor. Auf ja, die Bibel, ist hier.

Und die sind glücklich sein vor dem HERRN, dessen Gott, ja und dem Sohn, dem Töchter, dem Geist, dem Heiligen und der Laute. Sie in demen Stadt sein, der Fremde, die Waise und die Witwe, die in demen Stadt sind, an der Straße, die der HERR, dem Gott erschaffen wird, das sein Neuse da wohnt.“

(5. Mose 16,11)

Unser Gastautor: Eckhard Gorka

Eckhard Gorka kam 1953 in Brunschwieg zur Welt. Nach dem Abitur in Hannover studierte er evangelische Theologie und Zeitungswissenschaft in Göttingen und München. 1981 wurde er Mitarbeiter in der Kirche in Göttingen.



In Hildesheim wird in jedem Jahr ein Mitarbeiter ausgezeichnet. Zahl Beispiel eines, der einen Betrag ausgerechnet geschätzten Arbeitsplatz zurückgehört hat. Die Universitäten überleben sich dort. Japanische Unternehmen. Früher gab es Benachteiligte. Heute gibt es nur noch Benachteiligte.

Nach zum Landessuperintendenten für den damaligen Sprengel Hildesheim. 2002 übernahm er außerdem das Amt des Altes der Zeitschriften-Möbel-Angebots. Nach der Zusammenlegung des Sprengels Hildesheim und des Sprengels Göttingen wurde er 2007 Landessuperintendent in Hildesheim. Gorka ist erste Ehefrau Annette ver-

heiratet 2008 gemeinsam hat die Paar drei Kinder. 2010 heiratete Gorka die Pastorin Martine Engwicht.

Früher gab es Benachteiligte. Heute gibt es nur noch Benachteiligte.

verändert. Geben wir mal näher an die Tür heran. Da best doch jemand vor. Auf ja, die Bibel, ist hier. Und die sind glücklich sein vor dem HERRN, dessen Gott, ja und dem Sohn, dem Töchter, dem Geist, dem Heiligen und der Laute. Sie in demen Stadt sein, der Fremde, die Waise und die Witwe, die in demen Stadt sind, an der Straße, die der HERR, dem Gott erschaffen wird, das sein Neuse da wohnt.“

(5. Mose 16,11)

DIE SERIE

- ELENA BLINKE
- ECKHARD GORKA
- LANDESSUPERINTENDENT
- WALDFRANK LORENZ
- LEITUNG VERGLEICHUNG

Willkommen in der Hafenstadt Hildesheim!



Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Waldemar Lorenz

Komm, ich weiß, wo es das günstigste Bier, die besten Fischbratereien und die leckerste Currywurst gibt, und nehme Dich mit auf eine Entdeckungstour durch das alte Hafenviertel meiner Heimatstadt.

Nähert Du Dich der Stadt aus Richtung Süden, von der Höhe her, liegt Hildesheim ausgereift wie ein wunderschöner, bunter Teppich vor Dir, und weiter nördlich glitzert in der Sonne das Wasser des Hafens. Am Horizont die endlose Weite des Meeres.

An den Ausläufern des Inner-Hilberglandes gelegen, fällt die Stadt bis zum Hafen hin von knapp 100 Höhenmetern auf das Niveau des Meeresspiegels ab. Das gut ausgeschilderte Hafenviertel liegt am nördlichen Stadtrand mit optimaler Anbindung an das Zentrum. Durch ein im Mittelalter angelegtes Kanalsystem kann man heute noch mit kleineren Schiffen fast bis ins Stadtzentrum fahren. Ähnlich einer Buslinie verkehren zwischen Hafen und Zentrum regelmäßig Barkassen, die die Touristen ins Stadtzentrum befördern.

Wir starten unseren Rundgang durch das Hafenviertel an der alten Zollstelle. Hier siehst Du auch gleich den großen Leuchtturm, der den Seeleuten als Teil des Richtfeuers die Fahrwasserlinie in den Hafen anzeigt.

Weiter bewegen wir uns durch die engen, verwinkelten Gassen mit ihren kleinen Bars, Boutiquen, Ho-

tels und Galerien, die alle mehr oder weniger an den von Fischhaken geprägten Plätze stehen. Dort stehen noch einige der alten Kapitänhäuser aus dem 18. Jahrhundert und der kleine Leuchtturm, das zum Richtfeuer gehörige Unterfeuer.

Die alten Gewerke haben schon etwas südliches Flair; denn es geht dort durchaus handlich zu, da die meisten der mittelalterlichen Häuser in der oberen Etage noch bewohnt sind. Wir stehen jetzt vor dem großen, palastartigen Gebäude von Schiffahrts-Behörde und Hafenmuseum, direkt an der Promenade,

nabe der alten Kammerei im südlichen Teil des Hafens. Dieser Teil war früher der große Fischereihafen. Noch heute stehen die alten Hallen, in denen die Fischer ihren Fang auf den Markt brachten. Von der Hildesheimer Fangflotte sind sogar noch einige Schiffe übrig geblieben, die aber hauptsächlich zur noch Touristen zum Fischen mit auf See nehmen. In den Hallen wird zwar kein Fisch mehr gehandelt, aber hier gibt es lausigste noch das frischen Fischbraten.

Im Winter stehen einige der Schiffsleger aus dem Yachtclub ihre Schiffe in den Hallen unter, um sie während dieser Zeit für den Sommer wieder fit zu machen. Eine der Hallen beherbergt Rubia Wulf. Rudi ist der einzige noch übergebliebene Hildesheimer Schiffsbauer, der mit seiner kleinen Manufaktur die typischen kleinen Verkaufsbarkassen

baut, die zwischen Hafen und Zentrum pendeln. Natürlich repariert Rudi auch die Schiffe sturmgeschädigter Segler.

Der neue Industriehafen mit seinem Container-Terminal, den Kränen, Silos und Verlademaschinen liegt gegenüber dem Fischereihafen, im sogenannten Wiedend. Hierhin verfahren sich aber nur wenige der zahlreichen Touristen.

Die Kaimauer wird durch eine begehrensteige, nach Westen ausgerichtete Mole verlängert, an deren Ende sich die eigentliche Hafeneinfahrt befindet. Vom Kai aus sind stabile Steganlagen ins Wasser gebaut, an

denen Du die Anlegestellen für Motor- und Segelschiffe findest.

„Auch größere Schiffe können dank der modernen Kran- und Lifttechnik hier zu Wasser gelassen werden. Dazu gibt es Ström-, eine Tankstelle, Abwasserentsorgung, Dielen und Toiletten. Sogar einen Kioskstandplatz gibt es hier. Ebenfalls hier ist die Hildesheimer Marina, kein Seglerwahnst.

Als quasi letzter Stieg die alte Seebörse mit den Anlagen für die Barkassen. Der Yachtclub wurde in den vergangenen Jahren so ausgebaut, dass rund 500 Boote und Schiffe von einer Länge zwischen 8 und

35 Metern Platz finden. Einige der Liegeplätze sind für Dauergäste reserviert. Früher haben zur einzigen Schiffsanleger der alten Kaimauer bestanden.

Jetzt am Yachtclub: Hier ist Marys Kneipe. Das Café Obersee. Wie sollte es auch anders heißen! Für die meisten Schiffer gehört ein Besuch bei Mary zum Pflichtprogramm. Hier gibt es nämlich das günstigste Bier und die beste Currywurst nördlich des Äquators.

Dazu ist das Obersee auch so etwas wie eine Nachrichtenbörse. Mary hat ein Herz für Seeleute, insbesondere für die Segler, die mit ihren Schiffen im Hildesheimer Station machen. Bei Mary gibt es nämlich den aktuellen Seewetterbericht und hinten im Lager auch fast alles an Schiffszubehör. Nebenbei gesagt, arbeiten bei ihr auch fast alle an der Bootszubehör.

Von der Terrasse des Café Obersee hat man direkten Blick auf die Bootsliegeplätze und kann die Skipper bei ihren An- und Ablegemannern beobachten. Gleich nebenan Gesepp, der Grieche, manchmal etwas Intimität, aber eine Seele von Mensch.

Wie Du siehst, jetzt im Sommer, leuchtet das Hafenviertel fast aus allen Nähten. Die Liegeplätze sind fast alle belegt, und Du hast das Gefühl, Du ständest am Tor zur Welt. Du siehst Junge und Alte, Schwarze und Weiße, hörst die unterschiedlichsten Sprachen, und doch kommt Dir alles seltsam vertraut vor, denn irgendwie sprechen Seeleute immer dieselbe Sprache.

Langsam verschwindet die Sonne im Westen zwischen den Masten des Fischerhäufens. Hier Du ständest am Abend auf einer der Bänke am Yachtclub, bist Du im Wind das leise Klirren der Schiffskegel, die in rhythmischen Abständen gegen die bis zu 30 Meter hohen Aluminiummasten der Segelschiffe schlagen. Auf der Seebörse und den Stegköpfen sitzen einheimische Angler, die in stummer Zweisamkeit auf das Anbeißen einer kaputten Seeoreole oder Makrele hoffen.

Die letzten Schiffe haben in den Boxen festgemacht, und wir haben genug gesehen. Lass uns zurückgehen und machen, was alle anderen hier auch machen. Wir trinken bei Mary ein Bier. Und jetzt siehst Du die Foto hier im Laden, alle von früher. So sah das vor vielen Jahren mal aus, da war hier nichts, nur Silos, ein paar Kräne, keine Atmosphäre, die man sich in so einer Gegend wünscht.

Du bist selbstverständlich eingeladen. Prost.

Du hast das Gefühl, du ständest am Tor zur Welt



Unser Gastautor: Waldemar Lorenz

Als er vier Wochen alt war, flohen seine Eltern mit ihm aus dem ober-schlesischen Königshütte nach Braunschweig. Mit anderthalb kam der junge Waldemar nach Hildesheim und ist hier geblieben. Nach Abbruch des Scharnhorst-Gymnasiums ging er nach dem Realschulabschluss mit 16 Jahren zur Polizei. Seit 1979 ist Waldemar Lorenz beim Landeskriminalamt Niedersachsen, inzwischen ist der 57-Jährige in der Zentralstelle Prävention für Diebstahlschutz von Kraftfahrzeugen verantwortlich.

Sein Herz gehört seit 1979 dem Cyclus 66. „Ein Lehrer hat mich mitgeschleppt“, erinnert er sich. Weil Lorenz sich engagierte, wurde er auch „befördert“, arbeitet seit 1983 im Vorstand mit. Zurzeit ist er wieder 2. Vorsitzender. Auf der Jazztöne Hildesheim sorgt er seit 1985 für das Galleoprogramm. Und wenn ihm neben all der Arbeit für den Cyclus 66 – bei Korcorben ist er in der Regel an der Kasse in der Bischenhütte anzutreffen – Zeit bleibt, dann zieht es ihn zum Segeln auf das Steinhuder Meer. Oder nach Griechenland.



DIE SERIE

EDWARD GORNA
BURKHARDT
WALDEMAR LORENZ
ALTTAG PROGRAMMREDAKTION
CRISTINA REDEL
SCHNITTLICHER

Ein Uni-Campus mitten auf dem Ex-PVH

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zedinge außer Acht zu lassen. Bitte formulieren Sie, lautest der Auftrag: Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie:
Walter Nothduft

Traum ist ein Phantasie- und ein Wunschwort. In der Dichtung ist es ein Wort, das die Wirklichkeit übersteigt. In der Philosophie ist es ein Wort, das die Wirklichkeit kritisiert. In der Kunst ist es ein Wort, das die Wirklichkeit neu erschafft. In der Politik ist es ein Wort, das die Wirklichkeit verändert.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.



Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.



Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Unser Gastautor: Walter Nothduft

Walter Nothduft ist ein bekannter Hildesheimer. Er ist ein Mann, der die Stadt liebt und die Menschen, die hier leben. Er ist ein Mann, der die Stadt verändern möchte und die Menschen, die hier leben, dazu bewegen möchte.



Walter Nothduft

Walter Nothduft ist ein bekannter Hildesheimer. Er ist ein Mann, der die Stadt liebt und die Menschen, die hier leben. Er ist ein Mann, der die Stadt verändern möchte und die Menschen, die hier leben, dazu bewegen möchte.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

Das ist die Vision eines Hildesheim, in dem die Menschen nicht nur leben, sondern auch arbeiten, lernen und spielen. In dem die Menschen nicht nur zusammenkommen, sondern auch miteinander verbunden sind. In dem die Menschen nicht nur existieren, sondern auch leben. In dem die Menschen nicht nur sind, sondern auch werden.

DIE SERIE

Walter Nothduft ist ein bekannter Hildesheimer. Er ist ein Mann, der die Stadt liebt und die Menschen, die hier leben. Er ist ein Mann, der die Stadt verändern möchte und die Menschen, die hier leben, dazu bewegen möchte.

Hier kann ich mir meine Träume erfüllen

Sie haben einen Traum. Einen Traum von einem besseren Hildesheim. In unserer Serie „Traumstadt Hildesheim“ beschreiben jeden Dienstag Gastautoren ihre Vision für unsere Heimatstadt. Vom Oberbürgermeister bis zum Schüler, vom Theaterintendanten bis zum Superintendenten. Sie alle haben wir gebeten, bauliche, finanzielle oder sonstige Zwänge außer Acht zu lassen. Bitte träumen Sie, lautete der Auftrag. Von einem idealen Hildesheim. Herausgekommen sind spannende Entwürfe einer veränderten Stadt.

Heute träumt für Sie: Alexandra Suchomel (17), Schülerin mit Förderbedarf

In meiner Traumstadt Hildesheim lebe ich mittendrin. Ich habe selbstverständlich meine eigene gemütliche Wohnung, und zwar ganz für mich allein. Die Wohnung habe ich selbst eingerichtet und dekoriert. Dafür war ich auch in meinem Lieblings-Möbelmarkt, den gibt es auch hier in der Stadt. Weil ich so zentral wohne, bin ich gleich mitten im Leben, wenn ich nach draußen gehe. Es gibt in der Nähe jede Menge Geschäfte für preiswerte Mode, außerdem auch Kneipen und Diskotheken und ein großes Kino.

Die Leute in meiner Traumstadt gehen alle gern aus, sind viel unterwegs und lieben Musik und Partys. Deshalb gibt es auch viele Veranstaltungen, bei denen ich auftreten und auf der Bühne stehen kann. Ich

singe nämlich in einem Hip-Hop-Chor mit, der zusammen mit jugendlichen Hip-Hop-Tänzern auftritt. Außerdem bin ich Sängerin in einer Band. Ich singe allein im Stil von Lena oder Popsonga im Duett mit meinem Freund, so wie Sarah Engels und Pietro Lombardi. Wir treten auch gern bei privaten Feiern auf, zum Beispiel bei Geburtstagsfesten. In meiner Traumstadt gibt es viele kleine Bühnen. Wenn ich nicht gerade singe, meiner Bauchtanzgruppe zu sehen.

Bei unseren Auftritten gibt es immer viel Applaus. Niemand kommt auf die Idee, sich über mich lustig zu machen oder mich bloß anzumachen. Leute, die sich so benehmen, gibt es in meinem Hildesheim nicht. Wenn ich in der Stadt unterwegs bin, auch spät abends, dann kann ich mich immer sicher fühlen.

Unterwegs bin ich meist mit dem Fahrrad, ein Auto brauche ich nicht. Und überhaupt fahren in der Stadt nicht mehr so viele Autos, viel mehr Leute nutzen die Busse oder fahren Rad. Überall gibt es sichere Radwege, getrennt vom Auto-

verkehr und von den Fußgängern. An gefährlichen Kreuzungen verlaufen die Radwege so, dass nichts passieren kann und ganz klar ist, wie man abbiegen muss. Die Busverbindungen sind besser geworden und die Busse fahren häufiger. Für Schüler ist das Busfahren außerdem umsonst. Wenn ich meine Schwester in Sorsum besuchen will, gibt es eine direkte Verbindung und der Bus fährt alle 20 Minuten.

In meiner freien Zeit besuche ich gern ein Schwimmbad, im Winter in der Halle, im Sommer das Freibad. Die Bäder haben große Schwimmerbecken, wo ich zügig meine Bahnen ziehen kann. Aber es gibt auch Whirlpools zum Entspannen und ein Spaßbad mit großer Rutsche und Sprungturm. Im Freibad gehört natürlich

auch eine Eisdielen dazu und Pommes und Currywurst muss es auch geben. Das ist alles so preiswert, dass es sich jeder leisten kann.

Am Wochenende bin ich meist mit meiner Frauen-Fußballmannschaft unterwegs. Wir haben viele Auswärtsspiele. Aber ich freue mich immer besonders, wenn wir in unserem eigenen Stadion meine Lieblingsmannschaft Borussia Dortmund empfangen und ich vor

jaagd gehe. Ich bin nämlich Stürmerin und schieße die meisten Tore.

Natürlich gehe ich auch arbeiten, das ist mir ganz wichtig. In meiner Traumstadt kann ich meinen Traumjob ausüben: Ich bin Kindergärtnerin. Es gibt viele Kitas in der Stadt, da gehen selbstverständlich Kinder mit und ohne Behinderung zusammen hin. Weil es so viele Mitarbeiterinnen dort gibt, kann ich mich richtig gut um die Kinder kümmern, habe für jedes genug Zeit und kann mit ihnen spielen, wenn sie es sich wünschen.

Ich spiele ja sowieso gern Kartenspiele wie Skip-Bo oder Memory und Brett-



spiele wie Mensch-ärgere-dich-nicht. Oder wir spielen Fußball oder Tischtennis. Um die ganz Kleinen kümmere ich mich auch gern, Windeln wechseln macht mir nichts aus. Schließlich habe ich früher schon auf meine kleinen Geschwister aufpassen und sie versorgt, wenn unsere Mutter nicht da war. Später möchte ich auf jeden Fall auch selbst ein

Kind haben. Ich werde zu Hause bleiben und mich selbst um das Kind kümmern, bis es drei Jahre alt ist und in den Kindergarten gehen kann. Das ist auch kein Problem, denn Mütter, die im Erziehungsurlaub sind, bekommen währenddessen genug Geld. Außerdem habe ich als Kindergärtnerin auch einen guten Verdienst gehabt.

Es gibt in meiner Traumstadt viele fähige und nette Ärzte. Auch die Geburtshelfer und Hebammen sind sehr zuverlässig. Darum kann ich sicher sein, dass bei der Geburt meines Babys alles gut läuft. Bei meiner Geburt hat die Hebamme einen Fehler gemacht und mein Arm verletzt. So etwas passiert in meiner Stadt der Zukunft nicht.

Mit meinem Kind gehe ich ganz oft nach draußen. Mit dem Kinderwagen kann ich problemlos von meiner Wohnung im Fahrstuhl nach unten fahren. Wenn das Kind größer ist, werde ich bei schönem Wetter oft das Wildgatter besuchen, das geht mit dem Bus ja ganz bequem. Dort gehen wir auf den schönen Spielplatz und wir sehen uns die Tiere an, das macht Spaß und man lernt noch was dabei.

Wir beiden mögen aber besonders gern die Pferde. Die lassen sich streicheln, und wer will, kann auch eine Runde ausreiten. Solange mein Kind noch zu klein ist, um selbst zu reiten, lasse ich es so lange in der Kinderbetreuung, die gibt es dort nämlich. Bei schlechtem Wetter

haben wir ein anderes Lieblingsziel: Die Dachungelasse. Das ist eine große Halle in der Stadt mit vielen Spielangeboten.

Niemand kommt auf die Idee, sich über mich lustig zu machen.

Die Halle ist mit Pflanzen dekoriert und die Wände sind mit Dachungelassen bemalt, daher der Name. Es gibt für die Kleinen ein Ballenbad und dicke Matratzen zum Hopsen, aber auch Hängematten zum Schaukeln

und Träumen. So eine Dachungelasse kenne ich aus Sorsum und die gibt es jetzt auch für alle Kinder der Stadt.

Hildesheim sieht als meine Traumstadt der Zukunft sonst fast so aus wie heute. Denn so gefällt es mir.

Unsere Gastautorin: Alexandra Suchomel

Alexandra Suchomel ist 17

Jahre alt, wohnt in der Auguststraße

1997 zur Welt und ist in Königsflutter und Osterode bei ihrer Familie mit mehreren Geschwistern aufgewachsen.

Seit 2011 lebt sie in Hildesheim in einem Wohnangebot der Diakonie Himmelsturz.

Sie besucht die Luise-Scheppler-Schule für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf in Sorsum und wohnt im Haus Christophorus im Hildesheimer Wald. Dort bereitet sie sich zusammen mit zwei Freundinnen im Wohntrainingsbereich auf das eigen-



Alexandra Suchomel

Barth hat daher ihre Schilderungen und Ideen für sie in die schriftliche Form gebracht.

ständige Leben in einer eigenen Wohnung vor.

Die Schülerin hat viele Hobbys. Sie liebt den Sport, spielt Fußball und Tischtennis.

Sie macht Bauchtanz und singt in ihrem Chor. Außerdem kocht und backt sie gern. Nach der Schulzeit möchte sie in Hildesheim wohnen bleiben.

Alexandra Suchomel kann schreiben, allerdings nicht so lange Texte wie diesen.

Hilf-Mitarbeiterin Wiebke

Barth hat daher ihre Schilderungen und Ideen für sie in die schriftliche Form gebracht.

DIE SERIE

HANS-OISEAU KALKHMANN

LEHRER

ALEXANDRA SUCHOMEL (17)

SCHÜLERIN MIT FÖRDERBEDARF

WALTER NOTDURFT

BEWAHRENDER STAATSWAHLLEITER